

Prostitution minderjähriger Mädchen

Bestandsaufnahme der Konzepte zum Umgang mit Beschaffungsprostitution und Mädchenhandel

Elisabeth Mayer

Diplomarbeit
eingereicht zur Erlangung des Grades
Magistra(FH) der Sozialwissenschaften
an der Fachhochschule St. Pölten
im Juli 2006

Erstbegutachterin:
DSA Karin Goger

Zweitbegutachterin:
Prof. Dr. Brigitta Perner

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Elisabeth Mayer, geboren am 23.Juni 1963 in Wien, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, am 10. Mai 2006

Unterschrift

Zusammenfassung

In der vorliegenden Diplomarbeit wird die Situation von minderjährigen weiblichen Prostituierten in Wien beschrieben. Der Fokus richtet sich auf Prävention und Beratungseinrichtungen.

Innerhalb von vier Jahren hat sich die Zahl der Sexarbeiterinnen in Wien mehr als verdoppelt. Sehr junge Frauen und minderjährige Mädchen, werden aus dem Ausland nach Wien gebracht, mit dem Versprechen, rasch viel Geld verdienen zu können. Parallel dazu steigt auch die Zahl der minderjährigen drogenabhängigen österreichischen Mädchen, die sich prostituieren.

Während den Recherchen für meine Arbeit begleitete ich Lisa, eine minderjährige Beschaffungsprostituierte, für sechs Monate. Ihr ist ein Kapitel meiner Arbeit gewidmet.

Im weiteren Verlauf meiner Diplomarbeit beleuchte ich die Gruppe der minderjährigen ausländischen Prostituierten, deren besondere Bedürfnisse und Probleme.

In einem Abschnitt meiner Diplomarbeit weise ich auf die wichtigsten gesetzlichen Rahmenbedingungen hin und berichte über europaweite Forderungen an die Verantwortlichen. Ich stelle geplante und aktuelle Ressourcenangebote im In- und Ausland vor.

Ich komme in dieser Arbeit zu dem Schluss, dass es sich bei der Gruppe der weiblichen minderjährigen Prostituierten um keine homogene handelt, sondern um Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Motivationen. Daher halte ich die Schaffung von zwei verschiedenartigen Einrichtungen, nämlich einerseits für Beschaffungsprostituierte und andererseits für ausländische minderjährige Prostituierte für Ziel führend.

Abstract

This diploma thesis concentrates on describing the situation of underage prostitutes in Vienna / Austria. The focus is on prevention and counseling opportunities for this group involved in prostitution.

The number of prostitutes here in Vienna has doubled within the last four years. Very young women and teenage girls are brought from abroad with the promise to earn a lot of money. At the same time the number of drug addicted Austrian teenagers has grown, increasing their need to work as prostitutes.

During my investigation for my diploma thesis I had the opportunity to accompany Lisa during a period of six months. She is a teenager who works in prostitution for procurement of drugs. I devoted her, one of my chapters.

During the course of my work I focused on one group, the underage prostitutes from abroad, to analyze their special needs and problems.

In this work I have the opportunity to introduce current strategies in Austria and other European countries to meet the needs of this target group. Other important facts are the general conditions within the limits of law in Austria. The responsible authorities are asked to meet European wide requirements.

I have come to the conclusion that this group of minor female prostitutes is a very inhomogeneous group. They have very different needs and motivation to work as prostitutes. There is demand for two different facilities. On the one hand for prostitutes in the procurement of drugs and on the other hand for teenage prostitutes from abroad to meet the need of this dissimilar group.

WIDMUNG

Mein Dank gilt allen Menschen,
die mir bei der Erstellung dieser Arbeit behilflich waren
und mich in unterschiedlichsten Formen
unterstützt haben.

Besonderer Dank gebührt meiner Erstbegutachterin,

Frau DSA Karin GÖGER.

Sie hat mich mit großartiger Kompetenz
durch die stürmische Zeit
meiner Diplomarbeitserstellung navigiert.

Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Mutter und

meinen Söhnen, Rudi und Stephan.

Ohne Unterstützung meiner Mutter
und die Selbstständigkeit und Geduld
meiner Kinder

wäre mir das Schreiben dieser Arbeit
nicht möglich gewesen.

Inhalt

1	Einleitung	1
I.	THEORETISCHER TEIL	4
2	Begriffsdefinitionen	4
3	Historischer Abriss	12
4	Erklärungsansätze zur Prostitution	13
5	Auswirkungen der Prostitution	23
II.	EMPIRISCHER TEIL	26
6	Fragestellung und Vorgehensweise	26
7	Weibliche jugendliche Prostituierte in Wien	28
7.1	Sexarbeiterinnen in Wien	28
7.2	Orte der Prostitution in Wien	29
7.3	Gesundheitliche Situation der Mädchen	29
7.4	Beratungs- und Versorgungsangebote	32
7.4.1	STD - Ambulatorium	32
7.4.2	STD-Streetwork	34
8	Weibliche jugendliche Prostituierte mit einer Suchtproblematik	36
8.1	Lebenssituation der Prostituierten in Wien	36
8.2	Fallgeschichte	37
8.3	Anlaufstellen	46
8.3.1	Konzepte aus dem Ausland	47

8.3.2	Konzept für STD-BUS.....	50
8.3.3	Konzept für eine Anlaufstelle	52
8.4	Resümee	55
9	Frauenhandel / Mädchenhandel	56
9.1	Geschichte des Frauenhandels	56
9.2	Faktoren für Frauenhandel	59
9.3	Dreieck des Frauenhandels	60
9.4	Gesetzliche Maßnahmen und Aktionen auf EU-Ebene (Auszug)	62
9.5	Strafbare Maßnahmen in Österreich.....	63
9.6	Daten und Fakten	63
9.6.1	Exkurs: Situation von Frauen in Moldawien.....	65
9.7	Anlaufstellen	67
9.7.1	LEFÖ / IBF.....	67
9.7.2	IOM.....	68
9.7.3	SOPHIE	68
9.8	Präventionsmaßnahmen.....	69
9.8.1	Relevanz von Prävention.....	70
9.8.2	„Call – Wehsely“	72
9.9	Resümee	77
10	Fazit.....	79
11	Literatur:	81

12	Abkürzungsverzeichnis:.....	90
13	Abbildungsverzeichnis:.....	92

1 Einleitung

Ich bin seit über zwölf Jahren im Ambulatorium zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten, (STD¹-Ambulatorium) der Magistratsabteilung 15 – Gesundheitswesen und Soziales- in Wien, als Leitende Sozialarbeiterin beschäftigt. Im STD-Ambulatorium können sich alle, vornehmlich aber Personen ohne Sozialversicherung, kostenlos auf sexuell übertragbare Krankheiten untersuchen und – wenn erforderlich – auch behandeln lassen. Täglich nehmen durchschnittlich hundertsechzig Menschen diese Einrichtung des Wiener Gesundheitsamtes in Anspruch, wobei über 65% der Klienten und Klientinnen in der Sexarbeit tätig sind.

In den letzten vier Jahren hat sich die Zahl der Sexarbeiterinnen in Wien mehr als verdoppelt (siehe Kapitel 7.1). Hauptsächlich werden sehr junge, oft noch minderjährige, Frauen aus dem Ausland nach Wien gebracht, die sich erhoffen durch Prostitution viel Geld zu verdienen. Die zunehmende Angst vor sexuell übertragbaren Krankheiten und HIV lässt die Nachfrage nach immer jüngeren Prostituierten ansteigen. Lokalbetreiber versuchen diesen Trend für sich zu nutzen.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit möchte ich Beobachtungen aus meiner beruflichen Praxis einfließen lassen. Auch ist es mir wichtig Ursachen und Mechanismen von Prostitution minderjähriger Mädchen aufzuzeigen, sowie mögliche Maßnahmen zum Schutz der Betroffenen zu konzipieren.

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich daher mit der Frage: **Wie sollten Einrichtungen für minderjährige Beschaffungsprostituierte und Opfer des Frauen- und Mädchenhandels konzipiert sein und wie kann dieses Phänomen eingedämmt werden?**

¹ STD steht für Sexually Transmitted Diseases = international übliche Bezeichnung für sexuell übertragbare Krankheiten.

Um die Hintergründe von Prostitution minderjähriger Mädchen zu verstehen, muss eine getrennte Betrachtung der Gruppe der minderjährigen Beschaffungsprostituierten und der Gruppe der ausländischen Mädchen und jungen Frauen, die häufig Opfer von Frauen- und Mädchenhandel sind, erfolgen.

Abschnitt eins, die Einleitung, stellt einen Leseleitfaden dieser Diplomarbeit dar.

Der **theoretische Teil** dieser Arbeit umfasst vier Abschnitte:

Der **zweite Abschnitt** befasst sich vorwiegend mit Begriffsdefinitionen und -erklärungen, wie zum Beispiel „Gewalt“, die alltags sprachlich mehrere Bedeutungen haben.

Der **dritte Abschnitt** beleuchtet die historische Entwicklung der Wahrnehmung von Kinderprostitution.

Im **vierten Abschnitt** werden Theorien und mögliche Erklärungsansätze zur Prostitution erörtert und in Hinblick auf bestehende Relevanz betrachtet.

Der **fünfte Abschnitt** befasst sich mit den Auswirkungen, die die Ausübung der Prostitution auf die Mädchen selbst hat. Dieses Kapitel zeigt die physischen, psychischen, sozialen und materiellen Folgen der Prostitution minderjähriger Mädchen auf.

Der **empirische Teil** meiner Arbeit beinhaltet vier Abschnitte:

Abschnitt sechs zeigt Fragestellung und Vorgehensweise auf.

Abschnitt sieben beschreibt die Szene der weiblichen jugendlichen Prostituierten in Wien, deren gesundheitliche Situation und Orte an denen sexuelle Dienstleistungen angeboten werden. Das STD-Ambulatorium der MA 15 und STD-Streetwork werden vorgestellt.

Der **achte Abschnitt** befasst sich mit weiblichen jugendlichen Prostituierten mit einer Suchtproblematik. In einer Fallgeschichte beleuchte ich das Leben von Lisa, einer vierzehn jährigen Beschaffungsprostituierten, die ich sechs Monate begleitet habe. Es folgt eine Bestandsaufnahme bestehender Einrichtungen, aus dem Ausland und konzipierter Einrichtungen in Wien.

Der **neunte Abschnitt** befasst sich mit dem Frauen- und Mädchenhandel. Es soll die Situation in den jeweiligen Herkunftsländern erörtert werden. Besonderes Augenmerk wurde auf die Situation in Moldawien gelegt. Ich habe Moldawien deshalb ausgewählt, da laut Statistik der OSZE aus diesem Land ein großer Anteil an Frauen und Mädchen gehandelt wird. Bestehende und konzipierte Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention von Frauen- und Mädchenhandel, sowie Opferschutzeinrichtungen werden vorgestellt.

Der **zehnte Abschnitt** enthält meine Schlussfolgerungen.

Basierend auf den Ergebnissen meiner Diplomarbeit möchte ich Möglichkeiten für Interventionen aufzeigen, die helfen können, die Lebenssituation der betroffenen Mädchen und Frauen zu verbessern.

Da ich mich in meiner Diplomarbeit ausschließlich mit weiblichen Prostituierten beschäftigt habe, verwende ich in der Sprache auch die weibliche Form für Bezeichnungen dieser Zielgruppe.

I. THEORETISCHER TEIL

2 Begriffsdefinitionen

Da in meiner Arbeit immer wieder bestimmte Begriffe vorkommen werden, die alltags sprachlich mehrere Bedeutungen haben, halte ich es für wichtig, vorab zu erklären, in welchem Kontext ich sie hier gebrauchen werde.

PROSTITUTION:

Prostitution ist ein Thema, das sich durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch zieht. Es ist bekannt, dass es Prostitution gibt. Sie wird akzeptiert solange sie sich unsichtbar und ruhig verhält und die Menschen damit nicht konfrontiert werden. Ganz gleich verhält es sich mit den Sexarbeiterinnen selbst. Sie werden an den gesellschaftlichen Rand gedrängt und für das was sie machen entweder verachtet oder bemitleidet. Beides trägt zur Diskriminierung und Stigmatisierung dieser Gruppe bei. Auch Mitleid unterstellt den Frauen Unselbstständigkeit und Schwäche.

Etymologisch gesehen leitet sich das Wort Prostitution aus dem lateinischen „prostituere“ ab, das soviel bedeutet wie „Vor aller Augen, sich öffentlich preisgeben“.

Definitionen gehen davon aus, dass die Sexarbeiterinnen nicht nur sexuelle Dienstleistungen gegen Entlohnung anbieten, sondern auch sich selbst und ihre Persönlichkeit hergeben.

Archard hat darauf hingewiesen, dass der Mann nicht den Sex allein kauft, sondern er kauft eine sexuelle Rolle; es ist schwer zwischen der Ware und der Verkäuferin zu unterscheiden (Vgl. ARCHARD, 1994, S.296).

Im Gegensatz dazu wird beim kontraktualistischen Standpunkt die Auffassung vertreten, dass Sex, wie jede andere Dienstleistung auch, ein Austauschgeschäft sei (Vgl. PRIMORATZ, 1994, S.260ff).

Ich denke, dass die kontraktualistische Position nur unter bestimmten Voraussetzungen Gültigkeit hat. Gewerbsmäßig arbeitende Sexarbeiterinnen, die ihre Tätigkeit als Beruf definieren und gesellschaftliche Anerkennung einfordern, vertreten den kontraktualistischen Standpunkt.

Kinder und Jugendliche, die sich prostituieren, identifizieren sich nur in den seltensten Fällen mit der Sexarbeit. Sie arbeiten illegal, da sich Minderjährige, vom gesetzlichen Standpunkt aus, nicht prostituieren dürfen. In diesem Fall wäre es unzulässig von einem gleichberechtigten Austauschgeschäft zu sprechen.

Darüber hinaus basiert der Kontraktualismus auf der Annahme, dass Prostitution ein Austauschgeschäft zwischen zwei gleichberechtigten Partnern/Partnerinnen sei. Aufgrund der folgenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entspricht diese Annahme, meiner Meinung nach, nicht der Realität:

- Käuflicher Sex ist trotz der sexuellen Revolution in den sechziger Jahren ein nach wie vor eher tabuisiertes Thema² (wie diverse nachmittägliche Talkshows und Medienberichte belegen), das mit konservativen Moralvorstellungen belegt ist. Sexarbeiterinnen werden dadurch mit dem Stigma der „Unreinen“ versehen und erfahren gesellschaftliche Ächtung, die sich auch in der Gesetzgebung niederschlägt. Sexarbeiterinnen bewegen sich während der Ausübung ihrer Tätigkeit ständig an der Grenze zwischen Legalität und Illegalität (Sperrgebiete, Registrierung bei der Polizei). Viele von ihnen haben, durch Prostitutionsausübung ohne Kontrollkarte (diese ermöglicht die legale Ausübung) oder im Sperrgebiet, hohe Verwaltungsstrafen zu begleichen. Wenn Kunden den vereinbarten Preis für eine sexuelle Dienstleistung nicht bezahlen, kann dieser von der Prostituierten nicht eingeklagt werden. Wenn Freier Gewalt ausüben, können sie darauf vertrauen, dass sie nicht angezeigt werden. Sexarbeiterinnen können in der Regel nicht auf die Unterstützung von

² Außer im beruflichen Kontext habe ich noch kaum einen Mann getroffen, der dazu steht, sexuelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. In Wien gehen, laut Polizei und Gesundheitsamt, mindestens 15.000 Männern pro Tag zu Prostituierten.

Exekutive und Justiz zählen. Sie sind daher oft auf männlichen Schutz, in der Person des Zuhälters, angewiesen (Vgl. HAUSEGGER, 1995, S. 551 ff).

- Sexualität ist eng mit Macht verknüpft. Der Sexus – das Geschlecht – bestimmt in unserer Gesellschaft auch, wie viel Macht Frauen und Männern zusteht. Da wir in einer patriarchalischen Gesellschaft leben, wird Männern grundsätzlich mehr Macht zugebilligt – die Frau wird als das „schwache Geschlecht“ betrachtet (Vgl. MILLHAGEN, 1986, S.77ff).

Ich denke, dass sich im sexuellen Konsumverhalten der Männer die Angst vor dem Verlust dieser Macht, die durch die Emanzipationsbewegung in Frage gestellt wird, widerspiegelt. Die Nachfrage nach Sex, der eindeutig mit Macht und Ohnmacht verbunden ist, steigt. Ebenso die Nachfrage nach immer jüngeren Mädchen. Der Sextourismus boomt. Mädchen- und Frauenhandel wird immer einträglicher. Pädophile³ organisieren sich über das Internet und sadomasochistische Praktiken⁴ werden verstärkt verlangt (Vgl. ACKERMANN, 1994, S.90ff).

Daraus wird ersichtlich, dass Sexarbeit nur sehr eingeschränkt als reines Tauschgeschäft „Geld gegen sexuelle Handlungen“ betrachtet werden kann.

³ Wenn man/frau den Begriff „Kinderpornographie“ in die Suchmaschine des Internets eingibt, erhält man/frau bereits mehrere dutzend Hinweise. Etwa: „Lolita shaved Child porn“, „Incest illegal porn“, „Kullerchen childporn afrollok“ oder „Childporn & Pedophilia-Young, younger, youngest girls & babes in hard“. Das Suchwort „Pädophil“ enthüllt ebenso Erschreckendes. Von „Lo`s“, „Kiddys“ und „jungen Welpen“ (Szenekürzel für Kinder) ist hier die Rede (Vgl. GRANDT/VAN DER LET, 1999, S.180/181). Die Auflistungen ließen sich hier nahezu endlos fortführen. Ich möchte aber in meiner Diplomarbeit dieses bestens organisierte Netzwerk nur kurz beleuchten. Die Abscheulichkeiten, die ich sowohl im Internet gesehen und von Mädchen erzählt bekommen habe, sollen sich in dieser Arbeit jedoch nicht wieder finden.

⁴ Es werden so genannte Snuff-Videos gedreht, in deren Verlauf die darstellenden Kinder und/oder Frauen umgebracht werden –zur sexuellen Stimulierung der Käufer dieser Videos.

KINDER- und JUGENDPROSTITUTION:

Die Auseinandersetzung mit der Thematik „Kinder- und Jugendprostitution“ hat die Konfrontation mit einer Vielzahl an Einstellungen, Meinungen und vor allem Vorurteilen zur Folge. Häufig resultieren negative Äußerungen und stereotype Sichtweisen aus einer Unwissenheit und Unkenntnis der Sachlage heraus. Ich glaube jedoch, dass Klischees und Vorurteile auch bewusst mit dem Ziel eingesetzt werden, bestimmte Interessen zu verwirklichen.

„Gerade Kinder und Jugendliche in der Prostitution haben durch ihren geringen Organisationsgrad keine „Lobby“ und damit kaum Möglichkeiten einer Gegenwehr oder Stellungnahme. Einer solchen Verfahrensweise gilt es eine sachliche und offene Diskussion entgegenzusetzen. Nur durch wissenschaftliche und informative Auseinandersetzungen mit Prostitution kann einem Missbrauch der Thematik vorgebeugt werden. Es ist insbesondere die Aufgabe der Sozialpädagogik und der Sozialwissenschaften, die Probleme der Kinder- und Jugendprostitution zu thematisieren und nach Lösungen zu suchen.“ (PARTENHEIMER, 1997, S.6)

„Babystrich“ ist ein umgangssprachlicher, durch die Medien geprägter Begriff, für den es keine wissenschaftlich belegte Definition gibt. In der Literatur wird von Kinder- und Jugendprostitution gesprochen (Vgl. TIEDE, 1997, S. 12).

Laut Prostitutionsgesetz (in der derzeit gültigen Fassung) ist die Ausübung der Prostitution nur volljährigen Personen gestattet. Minderjährige, die Sexarbeit leisten, begehen somit eine strafbare Handlung, die mit Verwaltungsstrafen geahndet wird. Um die daraus resultierenden Schulden zahlen zu können, prostituieren sie sich neuerlich.

MENSCHENHANDEL / FRAUENHANDEL:

Frauenhandel wird international als Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder Empfang von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung definiert. Durch Entführung, Betrug oder Täuschung zum Zweck der Ausbeutung, nimmt der

Menschenhandel, darunter vor allem der Handel mit Frauen und Kindern⁵ zum Zweck sexueller Ausbeutung weltweit zu (Vgl. UNITED NATIONS, 2000).

Wichtig ist in dieser Arbeit die Abgrenzung zum Menschenschmuggel sowie zur illegalen Migration.

GEWALT:

Der Begriff „Gewalt gegen Frauen“ bezeichnet, laut BEIJING-DEKLARATION, jede Handlung geschlechterbezogener Gewalt, die der Frau körperlichen, sexuellen oder psychischen Schaden oder Leid zufügen kann, einschließlich der Androhung derartiger Handlungen. Es werden folgende Formen der Gewalt gegen Frauen definiert:

- Körperliche, sexuelle oder psychische Gewalt in der Familie, Misshandlungen von Frauen, sexueller Missbrauch von Mädchen in der Familie, Vergewaltigung in der Ehe, Gewalt außerhalb der Ehe und Gewalt im Zusammenhang mit Ausbeutung.
- Körperliche, sexuelle und psychische Gewalt in der Gemeinschaft, so auch Vergewaltigung, Missbrauch, sexuelle Belästigung und Einschüchterung am Arbeitsplatz und in Bildungseinrichtungen sowie Frauenhandel und Zwangsprostitution.
- Als auch vom Staat ausgeübte oder geduldete körperliche, sexuelle oder psychische Gewalt.

(Vgl. BEIJING-DEKLARATION, 1995).

⁵ „Die Internationale Organisation der Pädophilen ist – obwohl wie eine wabernde Masse über die Erdkugel verbreitet – so perfekt, dass es sogar Lobbyisten-Organisationen gibt, die Öffentlichkeitsarbeit betreiben versuchen, die Vergewaltigung von Kindern durch Erwachsene mit Begriffen wie „Liebe“, „Erotik“, „natürlichem Verhalten zwischen Kindern und Erwachsenen“ zu verklären.“ (JAMIN, 1997, S.142)

Zusammenfassend ist Gewalt „die Anwendung von physischem und psychischem Zwang gegenüber Menschen und umfasst 1) die rohe, gegen Sitte und Recht verstoßende Einwirkung auf Personen und 2) das Durchsetzungsvermögen in Macht- und Herrschaftsbeziehungen.“ (BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE, 1989, Band 8, S. 453)

Während Brockhaus von „negativer“ Gewalt (gegen Sitte und Recht) und „unvermeidbarer, eher positiver“ Gewalt (Durchsetzungsvermögen) spricht, unterscheiden die Soziologin Elfriede FRÖSCHL und die Psychologin Sylvia LÖW personelle und strukturelle Gewalt:

„Gewalt lässt sich grundsätzlich unterteilen in personale (=direkte Gewalt; es gibt ein handelndes Subjekt) und in strukturelle (= indirekte Gewalt; es gibt kein handelndes Subjekt).“ (FRÖSCHL, LÖW, 1995, S. 13)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden obige Ansätze verbunden und Gewalt somit als jede Art von psychischem Zwang, in direkter als auch in indirekter Form, bezeichnet.

„Dass Gewalt nicht nur die Betroffenen massiv schädigt und zu lebenslangen Traumata führen kann, sondern sich auch in massiven Kosten für das Gesundheitswesen niederschlägt, ist mittlerweile durch gesundheitsökonomische Berechnungen evident. Ein weiterer Kostenfaktor sind die für die Betroffenen notwendigen Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen.“ (CURRICULUM / GEWALT GEGEN FRAUEN UND KINDER, 2005, S. 12)

MISSBRAUCH:

Die Problematik des Begriffs Missbrauch⁶ wird klar, wenn man bedenkt, dass Missbrauch nur in Zusammenhang mit Gebrauch zu verstehen ist. Ein Kind ist in keinem Fall richtig zu „gebrauchen“.

⁶ Dieses Zitat stammt von einem Kindesmissbraucher, der aufgefordert wurde, eine Anleitung zu schreiben, wie man ein Kind sexuell missbraucht. „Nimm dich ihrer an, sei nett zu ihnen. Ziele auf Kinder ab, die kein gutes Verhältnis zu ihren Eltern haben. Oder suche Kinder, die bereits Opfer

Es wäre auch möglich den Begriff „sexueller Missbrauch an Kindern“ durch den Begriff „sexuelle Gewalt an Kindern“ zu ersetzen. Da der an sich missverständliche Begriff „sexueller Missbrauch“ aber mittlerweile sehr üblich und verständlich ist, werde ich ihn trotz seiner Problematik in dieser Arbeit verwenden. Für mich bedeutet Missbrauch auch, wenn erwachsene Männer mit minderjährigen Prostituierten bezahlte, sexuelle Kontakte haben.

Jede Form des Missbrauchs hat schädliche, oft verheerende Auswirkungen auf das Opfer. Denn es werden – nicht offensichtliche – tiefe Verletzungen, so genannte Traumen, zugefügt. Zu einem solchen Trauma gehört das Erleben plötzlicher, heftiger oder anhaltender äußerer und / oder innerer Bedrohung, das mit dem Gefühl von Hilflosigkeit, Schutzlosigkeit und meist auch körperlichem Schmerz und Todesangst einher geht. Die Betroffenen reagieren mit hohem Stress, können aber typischerweise weder kämpfen noch flüchten und geraten dadurch in einen Art Schock- und Verwirrungszustand, der als „traumatische Zange“ bezeichnet wird (Vgl. KINDER- & JUGENDANWALTSCHAFT WIEN / JAHRESBERICHT 2004, S.33).

MACHT:

„Nach H.J. Morgenthau ist Macht eine psychologische Beziehung zwischen denen, die Macht ausüben, und anderen, über die sie ausgeübt wird. Erstere beeinflussen das Denken der letzteren und erlangen dadurch die Herrschaft über bestimmte Handlungen letzterer. Für diesen Einfluss sieht Morgenthau drei mögliche Ursachen: die Hoffnung auf Gewinn, die Furcht vor Nachteil und die Achtung oder Liebe für Menschen oder Institutionen.“ (BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE, 1990, BAND 13, S.673)

Vor allem die Furcht vor Benachteiligung und die Achtung oder Liebe für Menschen sind für dieses Thema von großer Bedeutung. Furcht, Liebe und

waren. Suche nach irgendeiner Art von Mangel. Ich würde ein Kind suchen, das nicht sehr viele Freunde hat, weil es dann leichter sein wird, es zu beeinflussen und sein Vertrauen zu gewinnen.“ (ENDERS, 1995, S. 91)

Achtung machen den sexuellen Missbrauch innerhalb der Familie oft erst möglich und lassen auch die lange Zeitdauer, über die er sich erstrecken kann, verständlicher.

PSYCHISCHES TRAUMA:

Trauma bedeutet aus dem Griechischen übersetzt Verletzung oder Wunde. Da sexueller Missbrauch eine seelische Verletzung, und somit ein psychotraumatisches Erlebnis darstellt, möchte ich an dieser Stelle den Begriff des psychischen Traumas und seine Folgen etwas näher betrachten.

Judith Lewis HERMAN schreibt dazu:

„Psychisches Trauma ist das Leid der Ohnmächtigen. Das Trauma entsteht in dem Augenblick, wo das Opfer von einer überwältigenden Macht hilflos gemacht wird. (...) Üben andere Menschen diese Macht aus, sprechen wir von Gewalttaten. Traumatische Ereignisse schalten das Netz aus, das dem Menschen gewöhnlich das Gefühl von Kontrolle, Zugehörigkeit zu einem Bezugssystem und Sinn gibt.“ (HERMANN, 1993, S.53)

Der Begriff des „posttraumatischen Syndroms“ (Symptomenkreis, der durch ein traumatisches Ereignis ausgelöst wird) wurde erst 1989 durch den amerikanischen Psychiatrieverband (American Psychiatric Association) in das offizielle Handbuch seelischer Erkrankungen aufgenommen (Vgl. HERMANN, 1993, S. 44).

Posttraumatische Reaktionen treten dann auf, wenn Handeln keinen Sinn hat. Gerade Kinder und Jugendliche, die ohnehin über wenig Handlungsmöglichkeiten und –kompetenzen verfügen, sind machtloser und verwundbarer und können den Missbrauch besonders schwer verkraften. Dies wird verdeutlicht, wenn man bedenkt, dass gerade in dieser Zeit Kinder wichtige Entwicklungsschritte machen: sie bilden ihre eigene Identität aus, lösen sich von der Ursprungsfamilie und entdecken und integrieren sich in gesellschaftliche Zusammenhänge. Wenn diese Entwicklungsphase von Angst und Ohnmacht geprägt ist, ist es schwer in dieser Zeit das gesellschaftlich geforderte „Lernziel“ zu erreichen (Vgl. HERMANN, 1993, S.89f).

3 Historischer Abriss

Nachdem der Stellenwert der Kinder und der Kindheit erst im 18.Jhd. an Bedeutung gewann, kann davon ausgegangen werden, dass die in der Literatur selten erwähnte Kinderprostitution keine Rarität war. Mit der Industrialisierung breitete sich die Prostitution durch die Verelendung des Proletariats erheblich aus. Im 19. Jhd. wurde die „Deflorierung von Jungfrauen“ ein Sport für gutbürgerliche Männer, die dafür viel Geld an die „Beschaffer“ dieser Mädchen, die teilweise betäubt werden mussten, zahlten. Der Mädchenhandel zwischen England und dem Kontinent florierte (Vgl. GERLINGER 1994, S. 24ff).

Ende des 19.Jhds. und zu Beginn des 20.Jhds. begann man die Kinderprostitution als Problem wahrzunehmen. Es änderte sich jedoch wenig, da Armut und Arbeitslosigkeit die erste Hälfte dieses Jahrhunderts prägten. Während des Nationalsozialismus wurde Prostitution zwar einerseits untersagt und mit Zwangssterilisierung, Einweisung in Anstalten und Euthanasie geahndet, andererseits wurden jedoch staatliche Bordelle zur Befriedigung der Frontsoldaten organisiert (Vgl. TIDL, 1984, S. 40f).

Nach dem 2. Weltkrieg kam es zur so genannten „Trümmerprostitution“, in der Frauen und Mädchen den Besatzungssoldaten sexuelle Leistungen anboten, um Grundnahrungsmittel, Nylonstrümpfe etc. zu bekommen. Hier handelte es sich um einen Austausch: Sex gegen materielle Güter (Vgl. GERLINGER 1994, S.27).

Erst in den 70er Jahren wird die Kinder- und Jugendprostitution als eigenständiges Thema erwähnt. Ausgehend vom Bestseller Kai Hermanns (1978): „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“, in dem das Leben der drogenabhängigen Christiane F. biographiert wurde.

Hierzu ist festzustellen, dass das derzeitige Bewusstsein unserer Gesellschaft über das Problem der Kinderprostitution, sich hauptsächlich auf die so genannte „3. Welt“ beschränkt. Darüber gibt es Literatur, Forschungen und Tagungen. Dass es im deutschsprachigen Raum vergleichsweise wenige Untersuchungen, Daten, kaum Literatur, nur vereinzelte soziale Einrichtungen für diese Gruppe gibt (in

Österreich überhaupt keine), liegt nicht nur daran, dass in Relation wenig Minderjährige davon betroffen sind, sondern auch am Ignorieren von Tatsachen, nach dem Motto: „Was nicht sein darf, das ist nicht.“

4 Erklärungsansätze zur Prostitution

BIOLOGISCHE ANSÄTZE:

Anlagentheorie

Der Anlagentheorie nach LOMBROSO entsprechend, werden Menschen mit genetisch bedingter Disposition, also Frauen mit der Anlage zur Prostitution und Männer mit der Anlage zum Kriminellen, geboren. Lombroso sieht die Veranlagung zur Prostituierten nicht in jeder Frau, sondern er vertritt die Auffassung, dass die „geborene Prostituierte“ das weibliche Gegenstück zum „geborenen Verbrecher“ ist, der nur männlich sein kann, da „der Mangel höherer geistiger Begabung, der Kraft und der Variabilität“ eine Frau nicht zum Verbrechen befähigt (Vgl. GERLINGER, 1994, S.50).

Triebtheorie

Vertreter dieser Theorie, wie MARASSO, leiten die Ursache für die Prostitution von einem übersteigerten Sexualtrieb der sich prostituierenden Frau ab (Vgl. GERLINGER, 1994, S. 51).

Frigiditätstheorie

Diese Theorie beruft sich auf die Gleichgültigkeit, die die Prostituierten beim Geschlechtsverkehr empfinden und führt sie auf Frigidität zurück (Vgl. GERLINGER, 1994, S. 51).

Stabilisierungstheorie

Während die oben genannten Theorien heute kaum mehr Anhänger und Anhängerinnen finden, wird die Stabilisierungstheorie nach wie vor sehr gerne vorgebracht. Sie steht für die Auffassung, dass Männer einen übergroßen Geschlechtstrieb hätten, die Monogamie der Ehe einen Druck auf sie ausüben würde und die Prostitution eine Ventilfunktion hätte. Mit diesem Argument wird Prostitution gerechtfertigt, um „alle anderen Frauen“ vor sexuellen Gewalttaten zu schützen (Vgl. GERLINGER, 1994, S. 51f).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die biologischen Ansätze heute überholt sind, bis auf jenen der Stabilisierungstheorie. Es gibt keinen Beleg dafür, dass Männer einen stärkeren Geschlechtstrieb haben als Frauen. Sehr wohl belegt ist jedoch, dass trotz der Möglichkeit für Männer, Prostituierte aufzusuchen, Vergewaltigungen und sexueller Missbrauch stattfinden. Wer die Stabilisierungstheorie vertritt, stellt meiner Meinung nach damit unter Beweis, dass er/sie Männer für unfähig hält, ihre Triebe zu beherrschen oder sie in produktivere Kanäle umzuleiten.

Aus meiner Sicht ist weder Beschaffungsprostitution noch die Prostitution ausländischer Mädchen durch einen dieser Theorieansätze erklärbar.

SOZIOLOGISCHE ANSÄTZE:

Konvergenztheorie

Hier wird nach HIRSCHFELD von einem „Anlage-Umwelt-Determinismus“ ausgegangen, einem Zusammenwirken zwischen biologischen Anlagen und ungünstigen sozialen Bedingungen. Er vermischt die Milieutheorie und die Anlagentheorie. Hirschfeld meint damit, dass für die Prostitution sowohl die biologischen Aspekte als auch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine wichtige Rolle spielen. Somit kann man/frau sich bei der Konvergenztheorie die Frage stellen, inwieweit Anlage- und Umweltfaktoren für die Prostitutionsneigung verantwortlich zu machen sind (Vgl. GERLINGER, 1994, S.51).

Milieutheorie

Nach dieser Theorie ist das Milieu im Gegensatz zum Ererbten der allein entscheidende Faktor für die seelische und charakterliche, aber auch berufliche Entwicklung eines Menschen. Das soziale Umfeld ist ausschlaggebend für den Werdegang des Individuums.

Milieutheoretiker und Milieutheoretikerinnen sehen Not, Armut, disharmonische Familienverhältnisse und Sozialisationsdefizite als Prostitutionsursachen. Diese, ihrer Meinung nach ausschlaggebenden Faktoren, betreffen vor allem Frauen aus der Unterschicht (Vgl. GERLINGER, 1994, S.50).

Der Milieu-Theorie-Ansatz hat keinen Anspruch mehr auf Gültigkeit, da belegt ist, dass sich prostituierende Mädchen aus allen sozialen Schichten kommen (Vgl. TIEDE, 1997, S. 68).

Theorie der Eroberung

Einige Historiker und Historikerinnen vertreten die Theorie, Prostitution sei aus dem sozialen Gefälle zwischen Eroberern und Besiegten entstanden. So hätten die Sieger ein Anrecht auf die Frauen und Mädchen des besiegten Volkes. Daraus seien schließlich legitimierte Bordelle entstanden (Vgl. MILLHAGEN, 1986, S. 15).

Geschlechtsspezifische Sozialisation

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ (BEAUVOIR de, 1949, S. 265)

Trotz Frauenbewegung und allen Emanzipationsbestrebungen werden Kinder von Eltern, Umwelt und Medien geschlechtsspezifisch erzogen (Vgl. GRABRUCKER, 1985, S.228ff).

1. Während Buben Aktivität, Forscherdrang, Rivalität, Durchsetzungsvermögen, Lautsein zugestanden wird, wird von Mädchen Anpassung, Passivität, Bedürfniseinschränkung, soziales Gruppenverhalten, Beziehungsorientiertheit, Lieb-und-Hübsch-sein erwartet. In diesen Verhaltensmustern spiegelt sich die Machtverteilung von

Frauen und Männern unserer Gesellschaft wider: Männer haben (Anrecht auf) Macht, Frauen bleibt die Ohnmacht.

2. Mädchen lernen, dass Attraktivität etwas sehr Wesentliches für ihre weibliche Identität ist. Sie werden nicht nach ihren Fähigkeiten oder Interessen bewertet, sondern über ihren Körper. Damit wird das Mädchen vom Subjekt zum Objekt (Vgl. BENARD / SCHLAFFER, 1997, S.11ff).
3. Burschen, die ihre Sexualität ausleben, haben hohes Prestige. Mädchen, die ihrerseits Sexualität ausleben, kommen schnell in Verruf, sie seien schamlos und schmutzig.

Obwohl sich die Rollen von Mädchen und Buben in den letzten Jahrzehnten in der Gesellschaft dahin gehend verändert haben, dass die Unterschiede in der Erziehung geringer wurden, gibt es noch immer Ungereimtheiten. So wird vom konservativen Teil unserer Gesellschaft auch heute noch erwartet, dass Mädchen selbst bestimmtes und unabhängiges Handeln eher sein lassen sollen. Bei Jungen hingegen wird es gefördert.

Der Sozialisation entsprechend, stellen Jungen ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse als das dar, wonach sich die Mädchen zu richten haben.

„Der Zwang attraktiv sein zu müssen, bedeutet Stress und Verarmung, aber auch Spaß und Macht. Mädchen und Frauen sind Opfer und Täter gleichermaßen. Sie spekulieren auf den Sieg, der ein Scheinsieg ist, weil er mit der befriedigten Begierde des Mannes zusammenfällt, weil die Frauen als Sexualobjekt austauschbar sind.“ (GERLINGER, 1994, S. 65)

Dem wäre hinzuzufügen, dass das Rotlichtmilieu durch seine straffe Strukturierung, hierarchische Ordnung und seine klaren Regeln, orientierungslosen Kindern und Jugendlichen, wie ich wiederholt beobachten konnte, Halt gibt. Auch die Glamourwelt dieses Milieus übt auf Jugendliche ihren Reiz aus, sie bietet die Option sich über Protest gegenüber der bürgerlichen (Schein-) Moral zu definieren.

ÖKONOMISCHE ANSÄTZE:

Auswirkungen des Kapitalismus

Der Kapitalismus hat eine Konsumwelt geschaffen, in der alles käuflich ist. Die Werte, die in Subkulturen entstehen, werden aufgegriffen und vermarktet. So hat die sexuelle Revolution nicht hauptsächlich zur Befreiung der Sexualität geführt, sondern zur Sexualisierung unseres Lebens. Es gibt kaum eine Werbung ohne sexuelle Stimulation und wenige Filme ohne Sex. Im Internet sind zu allen sexuellen Vorlieben Informationen und Adressen zu finden. Die Sexindustrie ist ein potentes Geschäft, an dem sehr viele gut verdienen: Pornofilm- und –zeitungsproduzenten, Zuhälter, Frauen- und Mädchenhändler, Dealer, Sextourismusanbieter, Sexshopbetreiber, Inhaber von Bars und Clubs, etc.

Überlebensstrategie

Die gängige Vorstellung, wir würden in einem Wohlstandsland leben und keine Minderjährigen bräuchten sich auf der Straße ihren Lebensunterhalt verdienen, halte ich angesichts der Arbeitsmarktsituation und den emotionalen Verwahrlosungstendenzen im familiären Bereich für realitätsfremd. TIEDE hat zehn Jahre lang in Hamburg im Cafe „Sperrgebiet“, einer Beratungsstelle und Treffpunkt für minderjährige Mädchen und junge Frauen, die sich prostituieren, als Sozialpädagogin gearbeitet. Sie berichtet von einem stetigen Ansteigen der Prostitution minderjähriger Mädchen und schätzt die Zahl in Hamburg auf ca. tausend Jugendliche (Vgl. TIEDE, 1997,S.46ff).

Als Sozialarbeiterin im Ambulatorium zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten des Wiener Gesundheitsamtes schätze ich die Zahl der minderjährigen drogenabhängigen Mädchen, die in Wien mehr oder weniger regelmäßig der Prostitution nachgehen, auf über zweihundert Minderjährige. Wobei die Zahl derer, die aus dem Ausland stammen deutlich über zweihundert liegen dürfte.

Mädchen, die von daheim oder vom Heim weglaufen, brauchen vordergründig einen Schlafplatz und Essen. Im Regelfall „planen“ sie nicht sich zu prostituieren.

Der Einstieg verläuft oftmals schleichend: Wenn sie einmal für eine Übernachtung mit ihrem Körper bezahlt haben, ist die Hemmschwelle, sich weiterhin zu prostituieren, bereits gesunken (Vgl. GERLINGER, 1994, S. 56).

Bedürfnisbefriedigung

Im Zusammenhang mit Prostitution wird vom „schnellen Geld“ gesprochen. Dieses Schlagwort passt zur Vorstellung, frau/man würde sich prostituieren, um nichtexistenzielle Bedürfnisse wie z.B. Einkauf modischer Kleidung, Eintritt für Diskothekenbesuche etc. durch Gelegenheitsprostitution befriedigen. GERLINGER verwehrt sich gegen diesen Erklärungsansatz und spricht von einigen wenigen Ausnahmefällen, für die das zutreffen kann (Vgl. GERLINGER, 1994, S. 57).

Ich halte die Bedürfnisbefriedigung für ein häufig vorkommendes Einstiegsmotiv. Selbstverständlich bin ich nicht der Meinung, dass der Konsumwunsch alleine ausreicht, damit ein Mädchen sich prostituiert, sondern dass es sich dabei um ein auslösendes Moment handelt.

Minderjährige Beschaffungsprostituierte benötigen Geld für Drogen, meist für sich und ihren Freund. Jugendliche ausländische Prostituierte würden auch lieber das am Strich verdiente Geld für ihre materiellen Wünsche ausgeben. Allerdings werden mit ihrem Geld größtenteils die nicht existenziellen Bedürfnisse der Zuhälter und Schlepper befriedigt.

PSYCHOLOGISCHE ANSÄTZE:

Sexueller Missbrauch

TIEDE weist darauf hin, dass alle minderjährigen Prostituierten, mit denen sie in den zehn Jahren ihrer Tätigkeit beim Cafe „Sperrgebiet“ gearbeitet hat, in ihren Familien sexuell missbraucht worden sind. Außerdem machten sie die Erfahrung, dass ihre Mütter den Missbrauch deckten und ihre Töchter nicht unterstützten (Vgl. TIEDE, 1997, S. 68f).

„Ich fühlte mich gebrandmarkt. Ich wusste, wo ich war, Männer würden mich finden und missbrauchen. Meine Haltung gegenüber Prostitution war also „Warum nicht?“. Wenn ich schon mit Männern schlafen musste, warum soll ich nicht etwas davon haben? Ich fand, ich hatte das Geld verdient: andere Männer würden für jedes einzelne Mal bezahlen, was mein Vater sich nahm. Nichts, was sie taten, konnte mich abstoßen. (...) Nach einer Weile brachte ich sogar meinen Vater dazu, mir Geld oder andere Dinge zu geben, die ich wollte. Auch als ich von zu Hause weg war, hatte ich noch diese Macht über ihn, weil ich sein Geheimnis kannte. Ich dachte mir, wenn ich schon sonst nichts von ihm bekommen konnte, was ich brauchte, dann wenigstens materielle Sachen.“ (BRAKHOF⁷, 1989, S. 57)

Sexueller Missbrauch zieht Folgen nach sich, die begünstigende Voraussetzungen für die Prostitution sein können:

Abspaltung unangenehmer Gefühle, Schuldgefühle, tief verinnerlichtes Misstrauen, Beziehungsschwierigkeiten, geringes Selbstwertgefühl, verminderte Wahrnehmung eigener Gefühle, Grenzziehungs- und -einhaltungsprobleme, Suchtverhalten, Autoaggression u.a.

Die bestehenden Zusammenhänge zwischen Missbrauch, Drogenkonsum und Prostitution gelten als erforscht. Die oben beschriebenen Folgen von Missbrauch sind allesamt Prädispositionen um Suchtmittel zu konsumieren.

Dennoch möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass nicht jedes missbrauchte Mädchen am Strich landet und/oder drogenabhängig wird, doch die Wahrscheinlichkeit ist wesentlich höher, als bei Mädchen, die nicht missbraucht wurden.

⁷ Eine betroffene Frau hat ein Protokoll ihres Lebens verfasst, Teile davon wurden in BRAKHOF gedruckt.

Suche nach Geborgenheit, Nähe und Anerkennung

Das Milieu bietet den Mädchen vordergründig Wärme und Zusammengehörigkeitsgefühl, etwas das sie daheim vermisst haben (Vgl. TIEDE, 1997, S. 68ff).

Die Mädchen finden beim so genannten „Zuhälter“, den sie im Regelfall als Freund bezeichnen, scheinbare Aufmerksamkeit und (sexuelle) Zuwendung und erleben seine Kontrolle über sie als wahre Liebe.

(versuchte) Machtumkehr

Die Ohnmacht, der sie als Kinder ausgesetzt waren, weil sie sexuell missbraucht, misshandelt und vernachlässigt wurden oder weil ihnen die Rolle des ohnmächtigen Mädchens aufgezwungen wurde, wird nun versucht in Macht umzukehren.

Dass dieser Versuch zum Scheitern verurteilt ist, liegt darin, dass die Freier diejenigen sind, die mehr Macht haben: Sie sind erwachsen, gehen im Gegensatz zum Mädchen kaum das Risiko der strafrechtlichen Verfolgung ein, da fast nie die Freier, sondern immer die Mädchen angezeigt werden. Sie können Praktiken und Preise bestimmen, während die Mädchen von der Gesellschaft geächtet, drogenabhängig, oft wohnungslos und ohne Freunde oder Freundinnen sind.

Identitätssuche

Sich zu prostituieren bedeutet auch, sich dem Rollenklischee zu entziehen. Die Prostituierte spricht Männer an, sie ist nicht in der passiven Rolle, die Frauen unserer Gesellschaft bei der Anbahnung von (erotischen) Beziehungen erlernt haben. Auf die Mädchen kann die Vorstellung einer selbstbewussten Prostituierten, die sich ihre Freier aussucht, Faszination ausüben. Indem die Mädchen sich prostituieren, versuchen sie das Machtgefälle zwischen Frau und Mann zu überwinden (Vgl. TIEDE, 1997, S. 76).

Abschließend möchte ich feststellen, dass es sicher keine monokausale Erklärung für Prostitution gibt. Meines Erachtens sind geschlechtsspezifische Sozialisation,

ökonomische und psychische Ursachen ausschlaggebend dafür, dass Mädchen der Sexarbeit nachgehen.

Wobei auch hier wieder zwischen minderjährigen Beschaffungsprostituierten, deren vordergründigstes Ziel es ist, Geld für Drogen zu beschaffen, und minderjährigen ausländischen Prostituierten, die meist Opfer von Mädchenhandel sind, unterschieden werden muss.

BESCHAFFUNGSPROSTITUTION⁸:

Wörtliches Interviewzitat von der dreizehnjährigen Sabrina: "Manchmal, wenn meine Kunden ´zu groß´ sind kann ich mit ihnen keinen Sex haben. Mir tut das wirklich weh, selbst wenn ich ´high´ von Drogen bin. Ich brauche aber das Geld für die Drogen, also befriedige ich sie dann mit dem Mund und der Hand." (INTERVIEW mit SABRINA, 2006)

Die oft gestellte Frage, ob zuerst der Drogenkonsum oder die Prostitution war, beantwortet sich insofern, als nahezu alle minderjährigen Prostituierten Drogen zu sich nehmen, um der Sexarbeit nachgehen zu können (Vgl. TIEDE, 1997, S.57ff).

Beschaffungsprostituierte haben den niedrigsten Status unter den Sexarbeiterinnen. Durch ihre Abhängigkeit unterbieten sie den marktüblichen Preis. Bei Beschaffungsprostituierten ist das Suchtproblem vorrangig. Es handelt sich meist um junge Frauen oder Mädchen, die der Prostitution nachgehen, um für sich, und oft auch für ihren Freund, Geld für Drogen aufzutreiben. Diese Gruppe ist den meisten Gefahren ausgesetzt. So etwa durch brutale Freier, die sich sicher fühlen können, von der Geheimprostituierten nicht angezeigt zu werden, da diese dann sowohl die Geheimprostitution, als auch ihr Drogenproblem vor der Polizei zugeben müsste. Daher würde sie sich verwaltungsrechtlich und strafrechtlich belasten.

Das Thema Prostitution – Jugendprostitution im Besonderen – ist mit Heuchelei, Zweideutigkeit und Mythen behaftet. Gegensätzliche Perspektiven stellen

⁸ Bei Beschaffungsprostituierten ist das Suchtproblem vorrangig

jugendliche Prostituierte abwechselnd als ausgebeutete Opfer auf der falschen Bahn dar, die spezieller Behandlungen und Dienste bedürfen, oder aber auch als potenzielle oder tatsächliche Kriminelle, die zu bestrafen sind. Während für viele Menschen die sichtbare Präsenz junger Mädchen, die ihren Körper für Geld anbieten, moralisch unverträglich ist, werden Stimmen laut, die darin das Unvermögen der vorhandenen öffentlichen Einrichtungen erkennen, sich mit dem Problem, beziehungsweise dem zu Grunde liegendem Problem entsprechend auseinander zu setzen. Die öffentliche Diskussion scheint Misslichkeit und Bedürfnisse dieser Jugendlichen zwar zu erkennen, aber Tatsache ist, dass das öffentliche Verständnis und die für diese Jugendlichen verfügbaren Dienste unzulänglich sind. Da die anstößigen Aspekte der Jugendprostitution die Wurzeln der moralischen Werte angreifen, neigt man/frau bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema eher zu Sofortmaßnahmen, um dem Problem Einhalt zu gebieten oder es aus der Welt zu schaffen als präventive Ansätze zu finden.

Einer der häufigsten Reaktionen, vor allem jener Menschen, deren Ansicht nach jugendliche Prostituierte moralisch gesehen kriminell sind, gegen die strafrechtlich vorzugehen ist, ist der Ruf nach einer strengeren rechtlichen Reaktion. Eine Kriminalisierung der Prostitution junger Menschen ist aber im besten Fall eine oberflächliche Lösung, da die Gründe dafür, warum sich junge Menschen prostituieren, sehr komplex sein können. Einer derartigen Vielzahl von Problemen kann aus der Sicht des Strafrechtssystems nicht zu Leibe gerückt werden, und die meisten öffentlichen Stellen beschäftigen sich nur am Rande mit diesen Jugendlichen.

Auch untereinander erleben minderjährige Beschaffungsprostituierte keine Solidarität. Sie nehmen sich als Konkurrentinnen wahr und begegnen einander aggressiv.

5 Auswirkungen der Prostitution

PHYSISCHE AUSWIRKUNGEN:

Minderjährige Mädchen, die der Prostitution nachgehen, sind einem sehr hohen Risiko der körperlichen Verelendung ausgesetzt, da sowohl die Arbeitsbedingungen auf der Straße als auch der Drogenkonsum Krankheiten nach sich ziehen. Sie laborieren aufgrund der Prostitutionsausübung an Geschlechtskrankheiten, Unterleibsentzündungen und wegen des i. V. Drogenkonsums an Thrombosen, Venenentzündungen und Hepatitis B und C. Besonders zu erwähnen ist die Infektion mit dem HI-Virus.

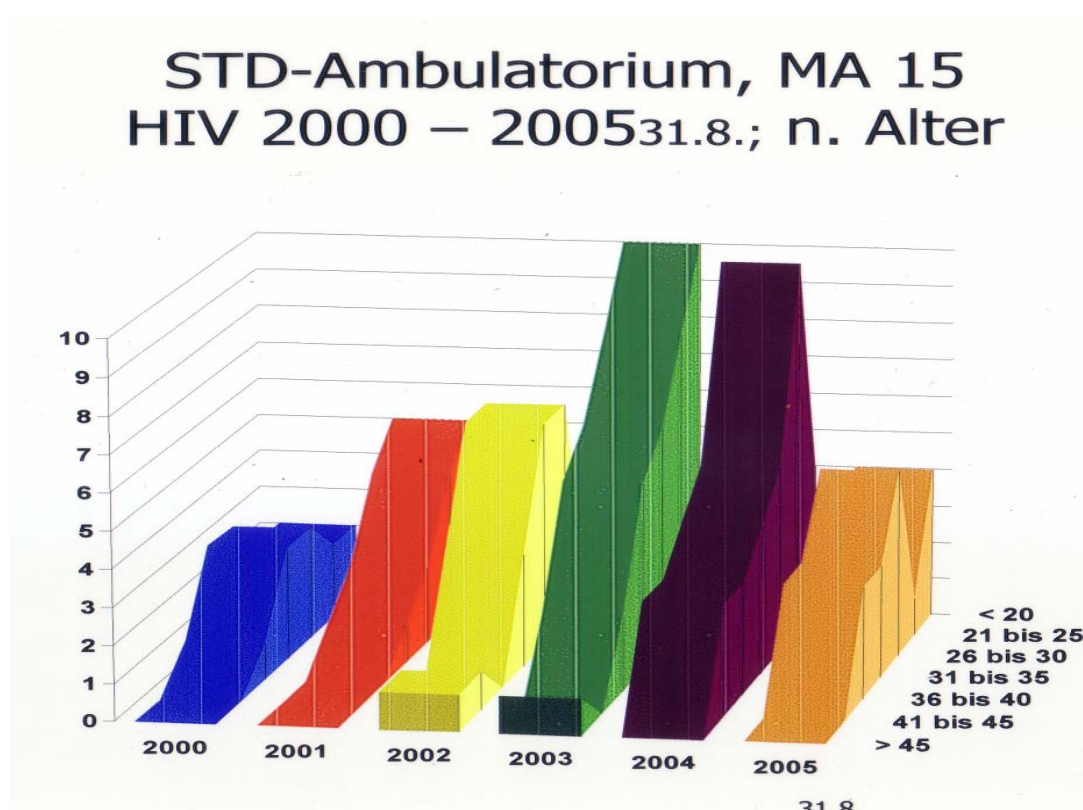


Abb.1

Ungeschützte Sexpraktiken und unsauberes Besteck beim intravenösen Drogengebrauch steigern das Infektionsrisiko erheblich. Die Zahl der minderjährigen Beschaffungsprostituierten, die mit dem HI-Virus infiziert sind steigt stetig. Da ihr Körper ihr Arbeitsmittel ist, können sie Krankheiten, wie Hormonstörungen, Hautprobleme und psychosomatische Beschwerden, wie

Essstörungen, die diese Lebensweise mit sich bringt, nicht auskurieren. So bekämpfen sie meist mit irgendwelchen Antibiotika, mit Schmerzmitteln und Drogen ihre Symptome und Schmerzen.

PSYCHISCHE AUSWIRKUNGEN:

Mädchen und Frauen verarbeiten ihre Erfahrungen und die Folgen der sexuellen Ausbeutung individuell. Psychotherapie, Beratungen und Selbsthilfegruppen können diese individuelle Bewältigung unterstützen. (Vgl. RIEDI / HÄUBI-SIEBER, 1994, S.120).

Die Erfahrungen, die die Mädchen daheim gemacht haben, wiederholen sich im Milieu: Sie werden nicht um ihrer selbst willen geliebt. Der Freier sucht Befriedigung, für die er zahlt, doch er kann und will nicht Liebe und Geborgenheit geben. Von den Zuhältern werden sie „geliebt“, solange sie genug Geld einbringen. Freundinnenschaften unter den anschaffenden Mädchen gibt es kaum, da sie in Konkurrenz zueinander stehen (Vgl. CAFE SPERRGEBIET, 1996, S7f).

Ebenso wiederholen sich Gewalterfahrungen, die nun mit Zuhältern und Freiern gemacht werden. Sie dürfen ihre Jugend nicht leben, sondern müssen mit dem Leben im Milieu und auf der Straße als abgebrühte Erwachsene fertig werden, während sie gleichzeitig für die Freier möglichst unschuldig und kindlich wirken sollen. Um den Ansprüchen der Freier und des Milieus zu entsprechen, spalten sie ihre Bedürfnisse und Empfindungen ab, die Allmachtsgefühle, die durch die versuchte Machtumkehr entstehen, verdecken das Gefühl, nichts wert zu sein. Bei einem Ausstieg müssen sie auf dieses Allmachtsgefühl verzichten und langsam lernen, sich selbst anzunehmen. In dieser Zeit sind die Mädchen extrem suizidgefährdet (Vgl. TIEDE, 1997, S. 102ff).

SOZIALE AUSWIRKUNGEN:

Minderjährige Mädchen, die sich prostituieren, erzählen häufig von der starken Anziehungskraft des Milieus. Bei ihrem Einstieg erleben sie das Gefühl der Anerkennung und des Begehrt-Werdens von Zuhältern und Freiern. Aufgrund ihres guten Verdienstes können sie sich am Beginn viele materielle Wünsche

erfüllen. Außerdem bietet das Milieu hierarchische Strukturen, die der Orientierungslosigkeit entgegenwirken. Dass auch hier ihre eigentlichen Bedürfnisse nicht Thema sind, geschweige denn befriedigt werden, sind sie von daheim gewöhnt. Die Ablehnung, die ihnen von der soliden Welt entgegengebracht wird bestätigt ihr Weltbild und ist für diese Mädchen ein Beweis für ihre Zugehörigkeit zum Milieu und unterstützt ihre Identifikation mit diesem. Gleichzeitig versuchen sie, ihren Familien und früheren Freundinnen ihr Dasein als Prostituierte zu verheimlichen, was unweigerlich zur Isolation führt. Daraus folgt eine perfekte Anpassung ans Milieu mit den dort herrschenden Normen, die die Mädchen immer stärker von der soliden Welt entfernen. Diese Faktoren erschweren einen Ausstieg, der im Hinblick auf die Arbeitsmarktsituation und die Tatsache, dass die wenigsten minderjährigen Prostituierten Schulabschlüsse haben, sowieso schon sehr schwierig ist (Vgl. TIEDE, 1997, S. 107ff).

MATERIELLE AUSWIRKUNGEN:

Geld hat nicht nur in der soliden Welt, sondern auch im Milieu einen sehr hohen Stellenwert (und ist meistens das einzig Verbindende zwischen Freier und Prostituierten). Der Lebensstandard gibt Aufschluss, wie gut frau verdient, wie „gut sie ist“. Um dies unter Beweis zu stellen, werden Luxusartikel gekauft, mit dem Taxi gefahren, in teure Lokale gegangen etc. Etwaige durch illegale Prostitution anfallende Verwaltungsstrafen können jedoch, solange der Verdienst gut ist, problemlos bezahlt werden. Mit der Zeit jedoch verdienen die Mädchen weniger, da die Freier „frische Ware“ wollen und sie aufgrund körperlicher Verelendung immer schlechter aussehen. Auf der anderen Seite geben sie immer mehr Geld für Drogen und Strafen, die bei wiederholten Verstößen gegen das Prostitutionsgesetz höher werden, aus.

II. EMPIRISCHER TEIL

6 Fragestellung und Vorgehensweise

Meine empirischen Untersuchungen haben sich immer an meiner Forschungsfrage - **Wie sollten Einrichtungen für minderjährige Beschaffungsprostituierte und Opfer des Frauen- und Mädchenhandels konzipiert sein und wie kann dieses Phänomen eingedämmt werden?** – orientiert.

Ein verfassungsrechtlicher Grundsatz der Republik Österreich ist die Gewaltentrennung zwischen Exekutive, Judikative und Legislative. Auf diesen drei Ebenen fußt auch ein Teil meines sozialarbeiterischen Anliegens. Wieweit befassen sich Polizisten und Polizistinnen, Richter und Richterinnen und Politiker und Politikerinnen in Österreich mit dem steigenden Phänomen Prostitution minderjähriger Mädchen und der wachsenden Zahl von Opfern des Mädchen- und Frauenhandels? Was tragen sie zum Schutz der betroffenen Mädchen und Frauen bei? Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen, führte ich Interviews mit Exekutivbeamten, Juristen und Juristinnen und mit Politikerinnen und Sozialarbeiterinnen. Weitere Interviews führte ich mit Opfern von Mädchen- und Frauenhandel, sowie mit minderjährigen Beschaffungsprostituierten.

Als qualitative Erhebungsmethode wählte ich dafür das Experten- und Expertinneninterview⁹. Um meinem thematisch begrenzten Interesse an dem Experten und der Expertin wie auch dem Experten- und Expertinnenstatus des

⁹ „Bei Experteninterviews sprechen wir mit Menschen, die entweder im Umgang mit unseren Probanden Erfahrung haben: z.B. Lehrer, Sozialarbeiter, Sportfunktionäre, oder die über unseren Forschungsstand besondere und umfassende Erfahrung haben. Es können deshalb Ärzte, Manager, aber auch Verbrecher als Experten betrachtet werden. Es ist niemals von vornherein feststellbar, wer für unsere Untersuchungsziele als Experte gelten kann.“ (ATTESLANDER, 2003, S.155)

Gegenübers gerecht zu werden, wählte ich die Form einer leitfadenorientierten Gesprächsführung. Mir ist bewusst, dass durch die Methode der Interviews Meinungen von einzelnen Personen zum Tragen kommen. Aufgrund dieser Einzelaussagen entsteht eine Induktion und somit ein Schluss vom Besonderen auf das Allgemeine.

Ich begleitete Lisa, eine minderjährige drogenabhängige Prostituierte, für sechs Monate zwei oder drei Mal pro Woche mehrere Stunden lang. Hier entschied ich mich für die teilnehmende Beobachtung¹⁰, als Instrument der qualitativen Sozialforschung,

Als Erhebungstechnik fand ich auch das von Girtler benannte „ero-epische Gespräch“¹¹ hilfreich. Es sieht von starren Strukturen, die sich „gesprächshemmend“ auswirken können, ab. Das ero-epische Gespräch ist eine sehr freie Gesprächsform, wo der Forscher oder die Forscherin sich selbst einbringt und nicht durch Fragen den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin in Zugzwang bringt. Fragen werden nicht im Voraus gestellt, sondern ergeben sich aus der jeweiligen Gesprächssituation (Vgl. GIRTLE, 2004, S. 66 – 78). Das ero-epische Gespräch halte ich bei Gesprächen mit Betroffenen, wie in meinem Fall bei Lisa, die minderjährige Beschaffungsprostituierte, für sinnvoll. Ich glaube durch diese Form des Gespräches eine umfangreiche Darstellung der Erzählung fördern zu können.

In meine Diplomarbeit möchte ich zusätzlich Beobachtungen aus meiner beruflichen Praxis einfließen lassen. Es ist mir wichtig, die Hintergründe, Ursachen und Mechanismen von Prostitution minderjähriger Mädchen aufzuzeigen, sowie

¹⁰ „Teilnehmende Beobachtung ist eine Feldstrategie, die gleichzeitig Dokumentenanalyse, Interviews mit Interviewpartnern und Informanten, direkte Teilnahme und Beobachtung sowie Introspektion kombiniert.“ (DENZIN, 1989, S.157-158)

¹¹ Das Wort „ero-episch“ setzt sich zusammen aus dem griechischen „Erotema“ (Frage) bzw. „eromai“ (befragen, nachforschen) und „Epos“ (Erzählung). Es soll darauf hinweisen, dass Fragen und Erzählungen kunstvoll miteinander im Gespräch verwoben werden (Vgl. GIRTLE, 2004, S.70).

mögliche Maßnahmen zum Schutz der Betroffenen zu konzipieren. Hiefür recherchierte ich auch in Patientinnenakten des Wiener Gesundheitsamtes und in Akten der Magistratsdirektion in Wien.

7 Weibliche jugendliche Prostituierte in Wien

7.1 Sexarbeiterinnen in Wien

Grundsätzlich lässt sich die Gruppe der Sexarbeiterinnen in Wien auf zwei unterschiedliche Personenkreise aufgliedern. So arbeiten einerseits 1231 Personen (Zahlen von der Polizeidirektion I) als Kontrollprostituierte. (2001 hatten knapp 550 Personen eine Kontrollkarte) Kontrollprostituierte sind jene Frauen und zwölf Männer (älter als 18 Jahre), die sich nach den gesetzlichen Bestimmungen polizeilich registrieren lassen, sich einer regelmäßigen Untersuchung am Gesundheitsamt (MA 15 / STD-Amb.) unterziehen und somit eine grüne Kontrollkarte, den so genannten „Deckel“, besitzen.

Neben der Gruppe polizeilich registrierter Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen gibt es allerdings eine zweite, deutlich größere Gruppe, die ihrer Tätigkeit ohne Registrierung nachgehen und als „illegale“ Prostituierte bezeichnet werden. Auf Grund von Beobachtungen während der Streetwork in der Szene, schätzen die Sozialarbeiterinnen des STD-Ambulatoriums, dass vier- bis fünftausend Personen, großteils Frauen, in Wien als illegale Prostituierte tätig sind. Von diesen Frauen stammen dreitausend aus dem Ausland wobei viele minderjährig sind und von Mädchenhändlern nach Wien gebracht wurden. Mindestens 200 Mädchen arbeiten in Wien illegal als Prostituierte um Geld für Drogen zu beschaffen. Diese Zahlen werden durch Experten und Expertinnen der Polizei bestätigt.

Dieser signifikante Unterschied, zwischen registrierten und nicht registrierten Prostituierten, kann auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden: Einerseits ist mit einer polizeilichen Registrierung als Prostituierte häufig auch eine gesellschaftliche Stigmatisierung verbunden. Zum Zweiten müssen jene, die legal der Sexarbeit

nachgehen, auch Steuern und Sozialversicherungsabgaben zahlen. Minderjährigen ist die Ausübung der Prostitution nicht gestattet.

7.2 Orte der Prostitution in Wien

In Wien existiert kein ausgewiesenes „Rotlichtviertel“. Im Unterschied zu anderen europäischen Großstädten, kann man/frau in Wien eine Situation beobachten, in der Prostitution einerseits allgegenwärtig, andererseits aber sehr dezent ist.

Prostitution findet an den unterschiedlichsten Orten statt, wie zum Beispiel am Straßenstrich, in Wohnungen, Bars, Bordellen, Massagesalons, Escort-Services, Klubs und vielen anderen Einrichtungen.

Eine Besonderheit der Situation in Wien muss in der zunehmenden Bedeutung und Ausweitung des Straßenstrichs gesehen werden. Ein innerhalb dieser Gebiete besonders prominenter Ort ist, neben dem Gebiet der oberen Mariahilferstraße und den daran angrenzenden Nebenstraßen im 15. Bezirk, seit jeher das Gebiet zwischen dem Stuwerviertel und der Wiener Messe im 2. Bezirk. In diesen Gegenden liegt der Fokus der Streetworktätigkeit der Sozialarbeiterinnen des STD-Ambulatoriums. Die Sozialarbeiterinnen führen auch Gespräche mit den Bewohnern und Bewohnerinnen. Bei den Anrainern und Anrainerinnen kommt es hier in Verbindung mit Prostitution zu einer massiven Zuschreibung von negativen Attributen, die von „dreckig“ über „gewalttätig“ bis hin zu „unmoralisch“ reichen.

7.3 Gesundheitliche Situation der Mädchen

Auf Grund des Geschlechtskrankengesetzes, STGBI. 152/1945, BGBl. 345/1993 in derzeit gültiger Fassung, werden Personen , von denen angenommen werden muss, dass sie mit einer Geschlechtskrankheit infiziert sind und deren Untersuchung beziehungsweise Behandlung nicht sicher gewährleistet ist, zur Untersuchung und falls erforderliche zur weiteren Therapie an das STD-Ambulatorium der MA 15 geladen.

Übertragbare Geschlechtskrankheiten im Sinne dieses Gesetzes sind:

- Tripper (Gonorrhoe)

-
- Syphilis (Lues)
 - Weicher Schanker (Ulcus Molle)
 - Lymphogranuloma inguinale

Trippler: Diese Erkrankung wird von Bakterien, den Gonokokken, ausgelöst und kann durch Geschlechtsverkehr, aber auch während der Geburt von der Mutter auf das Kind, übertragen werden. Über die Hälfte aller infizierten Frauen und ein Drittel der Männer haben keine Beschwerden. Beide Geschlechter können Komplikationen im Sinne von aufsteigenden Infektionen, wie zum Beispiel Augenentzündungen, Gelenkentzündungen und Herzklappenentzündungen entwickeln. Zusätzlich können die Erreger bei der Frau von den Eierstöcken bis in die Bauchhöhle wandern. Spätfolgen können bei der Frau Sterilität und beim Mann Nebenhodenentzündungen sein.

Syphilis: Übertragung erfolgt durch direkten, sprich sexuellen, Kontakt. Die Syphilis verläuft in mehreren Stadien. Schmerzlose, derbe Schwellung der regionalen Lymphknoten sind oft Zeichen des ersten Stadiums. Im zweiten Stadium, etwa neun Wochen nach der Ansteckung, kann es unter anderem zu einem Ausschlag an Handflächen und Fußsohlen, Haarausfall und zur Mitreaktion der inneren Organe kommen. Im dritten Stadium, nach ungefähr vier Jahren, werden die Aorta und das Nervensystem angegriffen. Syphilis kann bis zum dritten Stadium behandelt werden. Diese Krankheit lässt sich mittels eines Bluttests gut nachweisen. Seit 1997 kommen, trotz dieser einfachen Möglichkeit der Diagnose, nach einer relativen Latenzphase zwischen den Jahren 1946 und 1997, in Österreich jährlich Kinder mit angeborener Syphilis zur Welt. Falls diese Kinder nicht an der Syphilis sterben, weisen sie typische Behinderungen, wie Sattelnase¹², Augenveränderungen und geistige Retardierung auf.

¹² Als Sattelnase bezeichnen Ärzte eine Nasendeformation. Sattelnase stellt eine Nase dar, auf deren Rücken ein kleines Püppchen sitzen und reiten könnte.

Der weiche Schanker und das Lymphogranuloma inguinale spielen in Europa eine untergeordnete Rolle, da ihre Inzidenz sehr gering ist. Sexuell übertragbare Erkrankungen wie Infektion mit Chlamydien¹³, Herpes genitalis¹⁴, Trichomonaden¹⁵ und Condylomata acuminata¹⁶ (Feigwarzen) werden im STD-Ambulatorium diagnostiziert und behandelt. Diese Krankheiten sind durch ungeschützten Sexualkontakt übertragbar.

Über das Humane Immundefizienzvirus (HIV) möchte ich hier nur erwähnen, dass es in Wien eine steigende Zahl an minderjährigen HIV-positiven Beschaffungsprostituierten gibt, die täglich am Strich präsent sind. Ungeachtet dessen, dass sich diese Mädchen in doppelter Hinsicht strafbar machen, einerseits sind sie zu jung um als Prostituierte zu arbeiten und andererseits dürfen Menschen die mit dem HI-Virus infiziert sind nicht als Sexarbeiterinnen tätig sein. Diese Mädchen bieten, dem Kundenwunsch folgend, ihre Leistungen ohne Kondom an. Die männlichen Kunden¹⁷ sind nach wie vor bereit, für sexuelle Handlungen ohne Kondom, mehr Geld zu bezahlen. Viele von ihnen haben täglich mehr als zehn Kunden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass laut Geschlechtskrankheitenstatistik des STD-Amb. im Jahr 2005 die unter 20-jährigen Mädchen jene Personengruppe darstellt, bei der die meisten

¹³ Ungefähr 75% der mit Chlamydien infizierten Frauen und 50% der Männer sind beschwerdefrei-Folgen können Unfruchtbarkeit oder Verklebung der Samenwege sein.

¹⁴ Wiederkehrende, schmerzhafte, genitale Bläschen.

¹⁵ Häufig ohne Beschwerden. Übertragung von Mutter auf Kind möglich.

¹⁶ Auftreten meist nach Monaten der Ansteckung. Haben erhöhtes Risiko von Gebärmutterhalskrebs zur Folge.

¹⁷ Eine der schwierigsten Aufgaben während der Streetwork ist die Freierarbeit. Männer sagen mir: „sie seien immun gegen HIV und AIDS“ oder „sie können einem Mädchen ansehen ob es gesund ist oder nicht“. Manchen Männern bereitet ungeschützter Geschlechtsverkehr mit einer HIV+ Person einen „besonderen Kick“.

Geschlechtskrankheiten und sexuell übertragbaren Erkrankungen diagnostiziert wurden. Bezüglich der Infektionshäufigkeit gibt es zwischen der Gruppe der minderjährigen Beschaffungsprostituierten und den Opfern von Mädchenhandel keinen signifikanten Unterschied. (Vgl. STD-STATISTIK, 2005).

Während der Streetwork in der Szene hören die Sozialarbeiterinnen des STD-Amb. hauptsächlich von der Gruppe der ausländischen Mädchen, dass die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft größer sei, als die Angst sich mit dem HI-Virus anzustecken. Viele der Mädchen die sich prostituieren, egal ob Österreicherinnen oder nicht, sind der Meinung, dass die Pille auch einen ausreichenden Schutz vor Krankheiten bietet. Hier gibt es noch einen sehr großen Aufklärungsbedarf, nicht nur seitens der Sozialarbeit.

Nicht ausschließlich der Häufigkeit der Krankheiten wegen halte ich es für wichtig, die Lebenssituation der Gruppe der minderjährigen Prostituierten besonders zu beleuchten. Nur durch vorangegangene Forschungen in der Szene können mögliche Wege aus dieser gefunden werden.

7.4 Beratungs- und Versorgungsangebote

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden auch bestehende Hilfsangebote in Wien analysiert – mit dem Ergebnis, dass es keine adäquaten, bedürfnisorientierten Angebote für diese Zielgruppe gibt. „Die STD-Ambulanz ist für die speziellen Bedürfnisse jugendlicher Prostituierter nicht konzipiert. Es gibt aber in Wien keine Einrichtung für diese Gruppe, also versuchen wir Zugang zu diesen Mädchen zu bekommen. Sie werden sonst übersehen.“ (Interview mit DSA Brigitte JANTSCHER, STD-Amb, 2005)

7.4.1 STD¹⁸ - Ambulatorium

(Ambulatorium zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten des Wiener Gesundheitsamtes, Magistratsabteilung 15)

¹⁸ STD steht für Sexually Transmitted Diseases. Das ist die international gebräuchliche Bezeichnung für sexuell übertragbare Krankheiten.

Im STD-Ambulatorium können sich alle, vornehmlich aber Personen ohne Sozialversicherung, kostenlos auf sexuell übertragbare Krankheiten untersuchen und -wenn erforderlich- auch behandeln lassen.

Das Team des STD-Ambulatoriums¹⁹ setzt sich aus Fachärztinnen für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Ärztinnen für Allgemeinmedizin, Medizinisch-technischen Analytikerinnen, Diplomsozialarbeiterinnen, Ordinationsassistentinnen und Sekretärinnen zusammen.

Da das STD-Ambulatorium eine Einrichtung der Stadt Wien ist, dessen Mitarbeiterinnen ihre Arbeit auf Grund eines gesetzlichen Auftrags²⁰ verrichten, weist diese Institution einen behördlichen Charakter auf.

Die prozentuell größte Zahl (ca.65%) der Klientel des STD-Ambulatoriums sind sexuell Erwerbstätige. Daher sind die Sozialarbeiterinnen sehr häufig in Kontakt mit Prostituierten und konfrontiert mit deren Problemen. Um von der Szene der Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen akzeptiert zu werden, muss sich jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin über die eigenen moralischen und ethischen Einstellungen im Klaren sein. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, die sich unreflektiert auf die Arbeit im Prostituiertenmilieu einlassen möchten, erleiden, wie ich schon wiederholt beobachten konnte, nach kurzer Zeit Schiffbruch.

Die Szene der weiblichen Prostituierten in Wien ist äußerst vielfältig und daher auch die Klienten und Klientinnen des STD-Ambulatoriums. Unterschiede bestehen nicht nur hinsichtlich registrierter und nicht-registrierter Prostituierter, Ausländerinnen und Inländerinnen. Auch Ausländerinnen unterscheiden sich von der Herkunft und hinsichtlich der „Freiwilligkeit“ der Ausübung der Prostitution. Viele sind Opfer des internationalen Frauenhandels, andere wählen diesen Weg aufgrund ökonomischer Zwänge. Andere Frauen stammen aus der zweiten oder

¹⁹ Zur Zeit sind ausschließlich Frauen im STD-Amb. beschäftigt.

²⁰ Für den hoheitlichen Tätigkeitsbereich kommen im speziellen folgende gesetzliche Bestimmungen zur Anwendung: Geschlechtskrankheitengesetz, Prostituiertenverordnung, AIDS-Gesetz und Tuberkulosegesetz.

dritten Generation von Einwandererfamilien. Viele weitere Unterscheidungen durchziehen das Milieu. Beschaffungsprostituierte, Nur-Prostituierte, hohe versus niedrige Professionalität; Frauen die ein Selbstverständnis als Prostituierte haben; Frauen, die sich nicht als Prostituierte verstehen; Frauen mit Partner als Zuhälter; Frauen, deren Zuhälter mehrere Prostituierte „stehen“ haben; Frauen die (noch) keinen Zuhälter haben; Frauen, die an mehreren Standplätzen arbeiten; Frauen, die Österreichweit, Europaweit transferiert werden; Frauen aus den ärmeren Nachbarländern, die der Wochenendprostitution nachgehen; Frauen, die Kinder haben; Frauen, die noch Kinder sind; Prostituierte, die alt sind ohne Altersversorgung, etc.

Diese und noch viel mehr solcher Unterschiede kennzeichnen die derzeitige Szene in Wien. Zwischen manchen Prostituierten (-gruppen) herrscht Solidarität und in bestimmten Fragen, die ihre Profession betreffen findet sich Einigkeit. Auch eint sie, dass für sie alle das Risiko, sich mit einer sexuell übertragbaren Krankheit zu infizieren zum Berufsrisiko gehört. Aber generell gibt es auch Vieles, das sie trennt: vor allem der steigende Konkurrenzdruck, der in den letzten Jahren enorm zugenommen hat. Die Szene wurde dadurch noch mehr in einzelne Unterszenen zerklüftet. Zwischen diesen findet – sei es aufgrund der Konkurrenz, oder sei es aufgrund der anderen Örtlichkeiten – vielfach keine Kommunikation statt.

Die Sozialarbeiterinnen des STD-Ambulatoriums sind besonders bemüht Kontakt zur Szene der jugendlichen Beschaffungsprostituierten und zur Gruppe der ausländischen Frauen und Mädchen herzustellen und/oder zu halten. Seit 1995 gehen die Sozialarbeiterinnen in Barbetriebe oder sind am Straßenstrich präsent, um vor Ort mit den Sexarbeiterinnen in Kontakt zu kommen. Durch diese Methode der Sozialarbeit ist es bereits wiederholt vorgekommen, dass Opfer von Mädchen- und Frauenhandel entdeckt wurden. Mit Hilfe der Polizei konnten diese aus ihrer Situation befreit werden.

7.4.2 STD-Streetwork

Vor über elf Jahren habe ich Streetwork in der Szene der Prostituierten in Wien eingeführt. Zugegebener Maßen mit sehr großen Anlaufschwierigkeiten. Lokalbetreiber und Zuhälter sahen uns, die Sozialarbeiterinnen des

Gesundheitsamtes, als Bedrohung. Heute sind wir im Rotlichtmilieu als Streetworkerinnen etabliert. In diesen elf Jahren, nicht unbeeinflusst von der Streetworktätigkeit, hat sich die Zahl der Personen-Untersuchungsfrequenz von 16.000 Menschen im Jahr 1994 auf 34.871 im Jahr 2005 gesteigert (Vgl. JAHRESBERICHT STD-AMB., 1994 und 2005).

Streetwork ist vor allem bei der Gruppe der nicht registrierten Prostituierten äußerst sinnvoll. Die Mädchen und jungen Frauen wissen oft nicht, wo sie Unterstützung bekommen oder wo sie sich untersuchen lassen können. Hier ist der direkte Kontakt zur Szene notwendig, um die oft vorhandene Hemmschwelle abbauen zu können. Die Prostituierten müssen wissen, dass ihre Gespräche mit den Sozialarbeiterinnen vertraulich behandelt werden und dass der Datenschutz ein wichtiger Arbeitsgrundsatz im STD-Ambulatorium ist.

Die zentralen Elemente von Streetwork sind:

- Aufbau eines Kontakt- und Vertrauensverhältnisses zur Zielgruppe vor Ort
- Wirken im Sinne der „harm reduction“ (Schadensbegrenzung)
- Funktion als Brücke zu bestehenden Einrichtungen
- Gesundheitsförderung bzw. Ausbau der Gesundheitsschutzfaktoren (Information über Zugang zu sozialstaatlichen bzw. gesundheitsfördernden Einrichtungen ventilieren, Schaffen von Problembewusstsein für Gesundheitsgefährdungen, Aufklärung über HIV²¹/STD-präventive Verhaltensmöglichkeiten, Stärkung des Gesundheitsbewusstseins sowie der Professionalität im Umgang mit Freiern, Stabilisierung der persönlichen Situation, Aufrechterhaltung eines Beziehungsangebotes, und ähnliches).

²¹ Humanes Immundefizienzvirus

8 Weibliche jugendliche Prostituierte mit einer Suchtproblematik

Laut Schätzungen der Polizei, die sich mit meinen Beobachtungen und Erfahrungen decken, gibt es mindestens zweihundert minderjährige drogenabhängige Mädchen, die in Wien der Prostitution nachgehen.

8.1 Lebenssituation der Prostituierten in Wien

Die Studie „Prostitution weiblicher Jugendlicher in Wien“ wurde vom Mag^a. (FH) Carolin TENER und Mag^a. (FH) Tina RING im Rahmen ihrer Diplomarbeit, an der Fachhochschule für Sozialarbeit in St. Pölten, in der Zeit von Jänner 2003 bis Juni 2004, durchgeführt. In dieser Arbeit wurde von den Autorinnen die Lebenssituation von jungen weiblichen Prostituierten in Wien erforscht. Ich begleitete sie und stellte den Kontakt zur Szene her.

Im Mittelpunkt dieser qualitativen Erhebung standen drei Forschungsfragen:

- Was muss im Leben eines Mädchens passiert sein, dass sie sich prostituiert?
- Wie stellt sich die derzeitige Lebenssituation dar?
- Wie könnten Hilfsmaßnahmen für diese Mädchen aussehen?

Die Erhebungsphase setzte sich aus einer Fragebogenerhebung, leitfadenzentrierten Interviews und Experten- und Expertinneninterviews zusammen. Es wurden insgesamt 25 Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 25 Jahren befragt, die vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres mit der Prostitution begonnen haben.

Aus dieser Studie geht hervor, dass nahezu alle Befragten Suchtmittel konsumieren beziehungsweise suchtmittelabhängig sind. Die meisten dieser Mädchen haben bereits massive Gewalterfahrungen von Freiern erlebt. Ein Großteil diese Mädchen und jungen Frauen ist obdachlos und hat wegen eines warmen Schlafplatzes schon bei Freiern übernachtet, was sie eine zusätzliche Abhängigkeit brachte.

Mädchen und junge Frauen der Zielgruppe haben in der Regel bereits ungünstige Erfahrungen mit bestehenden Hilfseinrichtungen gemacht, wodurch es ihnen schwer fällt, anderen Menschen zu vertrauen. Die Mädchen verweigern vor allem zwanghafte Maßnahmen und starre Strukturen. In den Institutionen bestehen häufig zu viele Zugangsvoraussetzungen und es sind Bedingungen und Erwartungen an die Hilfsleistung gebunden – dies schreckt die Mädchen ab und erzeugt Hemmungen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Andere beeinflussende Faktoren sind u.a., dass sie ihre Anonymität nicht aufgeben wollen und darüber hinaus Schamgefühle, die sie wegen ihrer Prostitutionstätigkeit und ihrer Substanzabhängigkeit haben. Auch sind Amtswege für die Mädchen oftmals zu bürokratisch. Zusätzlich werden Arztbesuche bzw. regelmäßige Kontrolluntersuchungen solange wie möglich vermieden und Substanzen, wie Opiate, helfen, bestehende Schmerzen zu unterdrücken (Vgl. RING/TENER, 2005).

8.2 Fallgeschichte

Um die Relevanz der bereits erwähnten Punkte nochmals darzustellen, möchte ich an dieser Stelle meiner Diplomarbeit über Lisa, eine vierzehnjährige Beschaffungsprostituierte berichten. Ihre Geschichte steht symbolisch für viele Mädchen, die die Sozialarbeiterinnen des STD-Amb. im Zuge ihrer beruflichen Tätigkeit kennen lernen oder kennen gelernt haben. Zu manchen dieser Mädchen und jungen Frauen ist der Kontakt mittlerweile verloren gegangen. Einige sind bereits verstorben, die meisten von ihnen arbeiten aber nach wie vor als Prostituierte.

EINLEITUNG:

Vor sechs Monaten, im Oktober 2005, lernte ich Lisa (Name zur Wahrung der Anonymität verändert) während den Recherchen zu meiner Diplomarbeit am Straßenstrich in Wien kennen. Zu diesem Zeitpunkt war sie noch keine vierzehn Jahre alt. Sie saß zusammengekauert auf der Stiege vor einem beleuchteten Hauseingang und wartete dort auf Kunden. Ihr kleiner schlanker Körper, sowie die großen dunklen Augen, ließen Lisa noch jünger aussehen. In diesem halben Jahr traf ich Lisa regelmäßig zwei oder drei Mal pro Woche, meistens auf den Straßen

direkt hinter dem Westbahnhof. Nur an einem Tag, es hatte -15C°, wollte sie mit mir in ein Lokal gehen um sich aufzuwärmen. Lisa ist, wie ich später erfuhr, seit ihrem elften Lebensjahr regelmäßig am Wiener Straßenstrich präsent. Sie sah keine andere Möglichkeit an Geld zu kommen, als mit fremden Männern, die bereit waren für sexuelle Handlungen zu bezahlen, mitzugehen. Schon damals hat sie am Tag mindestens € 100,-- für Drogen benötigt. Es blieben viele Männer, teilweise mit großen Familienvans sowie Babysitz am Rücksitz, bei ihr stehen und verhandelten mit ihr über den Preis. Jeder der Kunden (oder auch beobachtende Passanten) hätte sehen können, dass es sich bei Lisa um ein Kind handelt. Lisa hat oft mehr als zwanzig Kundenkontakte pro Tag.

Bei diesen ersten Kontakten zu Lisa baute ich langsam, Schritt für Schritt, Vertrauen auf. Lisa war anfänglich sehr abweisend und wollte mit niemandem sprechen. Lisa dachte auch, sie wäre es nicht wert, dass jemand mit ihr spricht. Sie fühlte sich so, wie sie auch aussah, nämlich als kleines, schmutziges Kind. Sie empfand jeden Gesprächsversuch als Störung und Geschäftsschädigung. Aufgrund ihrer bisher gemachten Erfahrungen ist ihr Verhalten auch durchaus nachvollziehbar.

Heute, nach mehr als einem halben Jahr, glaube ich dieses Mädchen einigermaßen zu kennen. Und bei aller Professionalität ist „Lisas Geschichte“ eine derjenigen, die ich nicht vergessen möchte, obwohl, oder gerade weil, ich nicht weiß wie sie ausgehen wird.

FALLVERLAUF:

Lisa ist seit drei Jahren drogenabhängig und sie konsumiert nahezu alles, was es an legalen und illegalen Drogen am Markt gibt. Meistens besorgt sie sich das nötige Geld dafür am Straßenstrich, manchmal stiehlt sie etwas, dass sich am Westbahnhof wieder gut verkaufen lässt. Nicht selten sind ihre Dealer auch ihre Freier.

Nahezu monatlich wird sie mit einer Überdosis von der Rettung in ein Wiener Spital gebracht. Von dort verschwindet Lisa, sobald sie wieder dazu in der Lage ist. Die Gier nach den Drogen treibt sie wieder auf die Straße.

Lisa lebt auch die meiste Zeit auf der Straße. Oftmals hat sie allein lebende Männer als Kunden. Bei diesen kommt sie dann für einige wenige Tage unter. Als Gegenleistung muss sie alle geforderten Sexualpraktiken über sich ergehen lassen. Sie sagt, sie habe lernen müssen, ihren Körper wie eine Lampe ein- und ausschalten zu können. So spüre sie nicht mehr, was die Männer mit ihr machen. Im Sommer schläft Lisa in städtischen Parkanlagen, meistens aber auf der Donauinsel.

Lisa wurde dort schon mehrmals vergewaltigt. Es wurden ihr Verletzungen im Genitalbereich, Würgemale und Verbrennungen zugefügt. Aus Angst eingesperrt zu werden, hat sie bis jetzt nur eine polizeiliche Anzeige gegen die Menschen gemacht, die sie missbraucht haben. Ein Mal ist Lisa von einem Bankdirektor, der verheiratet ist und zwei erwachsene Kinder hat, am Nordbahnhofgelände (= eine beliebte Örtlichkeit in Wien, wo Kunden mit ihren oft sehr jungen Prostituierten im Auto ungestört sind) schwer misshandelt worden. Sie ist von dem angesehenen Mann verletzt und nackt aus dem Auto geschmissen worden. Die knapp vierzehnjährige Lisa ist anschließend völlig verwirrt von der Polizei aufgegriffen worden.

Sie erzählte den Polizeibeamten genau, was ihr angetan wurde. Sie konnte der Polizei sowohl die Autonummer als auch die Handynummer des Mannes – er war einer ihrer Stammgäste – geben. Der Mann rechtfertigte sich gegenüber der Polizei, indem er meinte, dass er geschäftlich im zweiten Bezirk unterwegs gewesen wäre. Da sah er plötzlich dieses Mädchen, die ihn an seine Tochter, erinnerte. Er gab an tiefes Mitleid zu empfinden und ihr helfen zu wollen.

Weiters sagte er aus, dass Lisa bei ihm im Auto saß, und plötzlich bei einer roten Ampel nach seiner Geldbörse und nach seinem Handy gegriffen hatte. Dann hätte sie die Autotür aufgerissen und wäre aus dem Auto gesprungen.

Der Bankdirektor vertrat die Meinung, dass Lisa nun zornig geworden wäre, da sich kaum Geld in seiner Brieftasche befand. Er machte deshalb keine Anzeige, weil er diesem „armen Kind“ das Leben nicht noch mehr verbauen wollte. Der Mann gab aber zu Protokoll, dass er über Lisa sehr enttäuscht sei, da er ihr helfen wollte und jetzt vielleicht noch Probleme mit der Polizei bekäme. Diese Probleme

blieben dem Bankdirektor aber erspart. Es wurde dem Bankdirektor und nicht der bei der Polizei bekannten, minderjährigen Beschaffungsprostituierten geglaubt.

Diese Entscheidung hinterließ eine tiefe Kerbe in Lisas Seele und riss alte, noch nicht verheilte Wunden aus der Kindheit wieder auf.

Lisa ging zuletzt vor drei Jahren in die Schule und hat demnach nur die Volksschule abgeschlossen. Zu ihren Eltern hat sie seit dieser Zeit auch keinerlei Kontakt mehr. Der Vater von Lisa ist Akademiker, die Mutter Hausfrau. Lisas Eltern bewohnen ein Einfamilienhaus am Stadtrand von Wien.

Lisa wurde schon wiederholt am Straßenstrich von der Polizei aufgegriffen. Jedes Mal wurde auch das zuständige Amt für Jugend und Familie (MAG 11) verständigt. Anfänglich versuchten die zuständigen Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen Lisa in diversen Wohngemeinschaften zu integrieren – jedoch ohne Erfolg. Immer wenn es den Anschein hatte, sie hätte sich in der Gemeinschaft eingelebt, reagierte sie auf die Sozialpädagoginnen mit unglaublicher Aggression. Vor kurzem hat sie eine Bratpfanne auf dem Kopf einer Betreuerin zertrümmert. In einer anderen Wohngemeinschaft hat sie die gesamte Küchenzeile zerstört. Aber die Aggressionen richteten sich auch gegen sich selbst. So zerschnitt Lisa ihre Haut mit Rasierklingen, in der Meinung sie tue dies, um sich zu spüren. Lisa wird inzwischen von allen professionellen Helfern und Helferinnen als selbst- und fremd gefährdend eingestuft.

Lisa braucht viel Geld und so gibt sie dem Kundenwunsch nach Geschlechtsverkehr ohne Kondom, ohne zu zögern nach. Vor allem auch deshalb, da die meisten Kunden von Prostituierten bereit sind, für Geschlechtsverkehr ohne Präservativ, viel mehr Geld zu bezahlen.

Seit ungefähr fünf Monaten kommt Lisa alle zwei Wochen in das Ambulatorium zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten. Einige Krankheiten wurden dort schon diagnostiziert und Lisa erhielt auch die dementsprechende Medikation als Therapie. Auch an Tripper, einer vom Geschlechtskrankheitengesetz her meldepflichtige Erkrankung, war Lisa bereits erkrankt.

Lisa kommt in letzter Zeit manchmal in die „LEA - KIG 1 NEU“, eine Art Krisenunterbringung des Amtes für Jugend und Familie (MAG 11). Eine der Hausregeln besagt, dass keine Drogen mitgebracht werden dürfen. Trotz Kontrollen gelingt es Lisa fast immer diese hinein zu schmuggeln. Die gebrauchten Spritzen versteckt sie entweder in ihrem Bett oder in dem ihrer Zimmerkollegin. Das Zimmer muss immer bis spätestens 9.00 Uhr in der Früh verlassen werden. Ist sie nicht in der Lage weiter weg zu gehen, dann legt sie sich auf ein mitgenommenes Handtuch, auf den Gehsteig vor dem Haus der „LEA - KIG 1 NEU“. Dass Lisa dort nicht lange liegen bleiben kann, ist zu erwarten. Aufgebrachte Bürger und Bürgerinnen verständigen Polizei und Jugendamt.

„ Ich mache mir große Sorgen um sie. Lisas Lebensspirale dreht sich rasend schnell nach unten. Für Lisa sehe ich schwarz.“ (Interviewzitat eines LEA Mitarbeiters, 2006)

Lisa hat weder einen Freund noch eine Freundin. Sie kann sich auch nicht erinnern je eine Spielkameradin oder Schulfreund gehabt zu haben. Lisa ist nicht in der Lage Vertrauen zu Menschen zu fassen und kann sich auch gar nicht vorstellen, dass sie jemand mögen könnte.

Lisa verträgt fast keine Nahrungsmittel mehr und sie ist sehr stark abgemagert. Viele der selbst verursachten Schnittverletzungen haben sich inzwischen entzündet. Wird eine Verletzung ärztlich versorgt, dann fügt sie sich unmittelbar danach einige neue Wunden zu.

LEBENSWELTORIENTIERUNG:

Lebensweltorientierung stellt den Klienten und die Klientin und dessen und deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Im vorliegenden Fall übernimmt sie nicht unbedingt den gesellschaftlichen Auftrag des Ausstiegs. Ziel ist vielmehr Menschen in deren Alltag zur Selbstständigkeit, sowie zur sozialen Gerechtigkeit zu verhelfen. Dies bedeutet für die Helfer und Helferinnen sowie Betreuer und Betreuerinnen ein hohes Maß an Reflexionsbereitschaft ihrer Arbeitsabläufe. Wer sozialarbeiterisch in diesem Arbeitsfeld tätig ist, wird seine Kategorien von bestimmten Werten und Normen immer wieder überprüfen müssen.

ERKLÄRUNGSANSÄTZE:

Wie in der Zwischenzeit durch mehrere Gutachten und Arztbriefe, die ich im Akt des Gesundheitsamtes gelesen habe, bestätigt werden konnte, ist Lisa ab ihrem dritten Lebensjahr regelmäßig von ihrem Vater sexuell missbraucht worden. Die betreffenden Schriftstücke liegen in Kopie in den Akten des STD-Ambulatoriums bei. Als der Kindergärtnerin ernst zu nehmende Sozialisierungsstörungen auffielen, nahmen die Eltern Lisa kurzerhand aus dem Kindergarten heraus. Lisa weiß, dass sie bereits damals ihrer Mutter von schrecklichen Unterbauchschmerzen berichtete. Diese versuchte die Schmerzen mit Wärmeflasche und Fencheltee zu lindern.

In der Volksschule konnte Lisa ein Jahr lang hoffen, dass der Albtraum vorüber ist. Im ersten Schuljahr verging sich der Vater nicht an ihr – vielleicht aus Angst entdeckt zu werden. Kaum begannen die großen Ferien, musste Lisa nahezu täglich ins Arbeitszimmer des Vaters kommen. Dieser entwickelte immer mehr Brutalität bei seinen sexuellen Praktiken. Neuerlich versuchte Lisa sich ihrer Mutter anzuvertrauen, aber diese schimpfte sie nur eine Lügnerin und drohte ihr sie in ein Heim für schwererziehbare Mädchen zu geben.

Lisa hat resigniert. Ab diesen Zeitpunkt ließ sie jeden sexuellen Missbrauch stumm über sich ergehen. Sie lernte bereits damals ihren Körper, wie sie es beschreibt, „auszuschalten“.

Gegen Ende der vierten Klasse Volksschule konnte die Lehrerin massive Sozialisierungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten feststellen. Die Lehrerin schaltete die Behörden, wie Schularzt, Psychologin und das Amt für Jugend und Familie (MAG 11), ein. Nach kurzen Interventionen wurde der Verdacht des sexuellen Missbrauchs zweifelsfrei bestätigt.

Daraufhin kam Lisa in eine Wohngemeinschaft der MAG 11. Ab diesem Zeitpunkt hatte Lisa keine Bezugsperson mehr.

Lisa wollte nicht in der Wohngemeinschaft bleiben und in der neuen Schule gefiel es ihr auch nicht. So beschloss sie, nur mehr selten in die Schule zu gehen. Bei

einer U-Bahnstation lernte sie eine Gruppe obdachloser Jugendlicher kennen. In dieser Gruppe machte Lisa auch ihre ersten Erfahrungen mit Drogen. Anfangs schenkten ihr die Jugendlichen noch die Drogen, doch als Lisa, damals knapp elf Jahre alt, nach mehr verlangte, wollten die Jugendlichen Geld.

So kamen die Jugendlichen aus der „Freundesgruppe“ auf die Idee, dass Lisa nun auf den Strich gehen sollte. Eines der Mädchen aus dieser Gruppe, machte dies schon längere Zeit und verdiente damit sehr viel Geld. Lisa überlegte nur kurz. Für sie wäre es, so dachte sie, nichts Anderes, als das was sie jahrelang daheim erleiden musste. Nur dachte Lisa, in ihrer kindlichen Naivität, die Rollen vertauscht zu haben. Sie sah sich als diejenige, die sich aussuchen konnte, zu wem sie ins Auto stieg. Lisa ist stolz darauf, dass sie anfangs ein sehr gutes „Geschäft“ gemacht hat. Sie war überrascht, wie viel sie Männern „wert“ war.

Lisa kann zu kaum einem Menschen Vertrauen fassen, zu viel an Enttäuschungen hatte sie schon erlebt. Natürlich ist es auch für die Betreuer und Betreuerinnen schwer, sich auf Lisa einzulassen. Kaum glaubt man sie zu kennen oder meint einen Zugang zu ihr zu finden, verschwindet sie auch schon wieder. Zärtlichkeit, Körperlichkeit und Nähe sind für sie negativ besetzt. Lisa hat nie, außer vielleicht im Babyalter, Zärtlichkeit, im Sinne von Geborgenheit, erlebt. Entwicklungspsychologisch betrachtet gibt es bei Lisa kaum wieder auffüllbare Defizite. Durch den jahrelangen massiven sexuellen Missbrauch sind sowohl ihre psycho-sexuelle Entwicklung als auch ihre Sozialisierung stark beeinträchtigt.

Die Frage, ob sie Drogen konsumiert, um auf den Strich gehen zu können, oder ob sie am Strich geht, um Drogen zu konsumieren, lässt sich insofern beantworten, als die Gewalt, die ihr der Vater angetan hat, zeitlich vor dem Drogenkonsum sowie der Prostitution steht.

Manchmal schläft Lisa in der „LEA - KIG 1 NEU“, wäscht sich und ihre Sachen. Sie isst das, was ihr Körper noch verträgt. Meistens schläft sie auf der Straße oder bei Kunden. Lisa geht mittlerweile täglich viele Stunden der Prostitution nach. Manchmal haben die Sozialarbeiterinnen des Gesundheitsamtes, Lisa schon um 7.30 Uhr an einem Auto lehndend gesehen. Spätestens ab 12.00 Uhr ist Lisa aber am Straßenstrich präsent. Sie meint, dass in der Mittagszeit viele Firmen

Mittagspause machen und daher das Geschäft besonders floriere. Schon mehrmals musste von den Sozialarbeiterinnen ein Notarztteam gerufen werden, da Lisa bewusstlos mit einer Überdosis in einer Hauseinfahrt lag.

Lisa hat mit ihren vierzehn Jahren keine Bezugsperson, keinen Freund, keine Freundin. Lisa ist gänzlich auf sich allein gestellt.

Lisas Beziehung zu ihrer Mutter wurde durch ihren Vater stark beeinträchtigt. Entsprechend ihrer kindlichen Vorstellung müsste ihre Mutter alles wissen, stark und allmächtig sein. Dass ihre Mutter den Missbrauch nicht sehen konnte oder wollte, kann Lisa nicht begreifen. Sie verstand nicht, dass ihr Vater bewusst einen Keil in die Beziehung zwischen ihrer Mutter und ihr trieb, um gegenseitiges Misstrauen zu verstärken und die Geheimhaltung des Missbrauchs abzusichern.

„Manche Mütter wurden in der Kindheit selbst sexuell missbraucht und können durch die Wiederbelebung ihrer eigenen Hilflosigkeit nicht handeln. Ihre ökonomische Abhängigkeit vom Missbraucher ist oftmals so groß, dass für sie eine Trennung nicht möglich ist. Es sind jedoch nicht nur ökonomische Gründe, die eine Frau bei ihrem missbrauchenden Partner verharren lassen: vielen Frauen ist es unvorstellbar, dass der geliebte Mann zu solchen Handlungen fähig ist, oder sie fürchten sich zu sehr vor der Einsamkeit und dem sozialen Abstieg, dass sie den Erhalt der Beziehung einer eindeutigen Parteinahme für die Tochter vorziehen.“ (SCHÄFTER / HOCKE, 1995, S. 62)

Vielleicht ist Verwandten und Bekannten oder Nachbarn etwas aufgefallen, vielleicht wollten sie den angesehenen Akademiker nicht zu Unrecht beschuldigen. Vielleicht ist es bequemer weg zu schauen, als sich zu engagieren. Vielleicht hat man/frau selber einen unaufgearbeiteten Zugang zu diesem Thema.

Hätte man/frau nicht bereits im Kindergarten hinterfragen sollen, warum Lisa plötzlich nicht mehr in die Gruppe kam? Warum ist der Lehrerin erst in der vierten Volksschulklasse aufgefallen, dass Lisa sich auffällig verhält? Was ist mit Schulärzten und Schulärztinnen?

Tatsache ist, dass bei Lisa viele Stütz- und Hilssysteme versagt haben. Lisa hat die Schule ab der ersten Hauptschulklasse kaum noch besucht, hat Hepatitis C, ist obdachlos und geht der Prostitution nach.

In der jetzigen Situation kann bei der momentan angewandten Betreuungsform bei Lisa nur mehr von einer Art Krisenintervention gesprochen werden. Klassische sozialarbeiterische Interventionen greifen nicht mehr. Wichtig ist, Lisas medizinische Versorgung weiter zu intensivieren. Eiternde Spritzenabszesse am gesamten Körper machen immer wieder große Probleme. Sie ist auch schwer untergewichtig. Selbstverständlich wären Therapien notwendig, nur (derzeit) nicht sinnvoll, da keine von Lisa angenommen wird. So bleibt, den jetzt mit Lisa befassten Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen, nichts Anderes übrig, als die Grundbedürfnisse teilweise abzudecken und zu hoffen, dass Lisa zu keinem allzu gewalttätigen Kunden ins Auto steigt.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass Männer, die minderjährige Prostituierte am Straßenstrich suchen und dann bei sexuellen Handlungen mit diesen, erwischt werden, so gut wie immer straffrei bleiben. Auch meine Erfahrungen als Sozialarbeiterin am Wiener Gesundheitsamt bestätigen dies. Die Mädchen hingegen bekommen hohe Verwaltungsstrafen. Die Männer versichern dagegen glaubhaft, dass sie gedacht hätten, die Mädchen seien mindestens vierzehn Jahre alt und somit nicht mehr in dem Ausmaß schützenswert wie Jüngere. Die Kunden sind im Internet sehr gut vernetzt und organisiert. So konnte ich bei meinen Recherchen für diese Arbeit sogar lesen, wie sie per Internet einander „freundschaftliche Tipps“ geben, wo es „neue junge Mädchen“ gibt.

Ich finde Lisas Schicksal bezeichnend für ein System, in dem Verantwortliche meinen, es gäbe so gut wie keine minderjährigen Prostituierten, und nur wenige jugendliche Obdachlosen.

Die Fallgeschichte „Lisa“ zeigt auf, dass Theorien der Sozialarbeit letztendlich in verbindlichen Standards münden sollten. Keine Person und keine Institution kann – wie dieser Fall zeigt – die schweren Folgen von sexueller Gewalt sowie anderer Misshandlungen alleine erfassen, beenden oder auch nur die Folgen tragen. Kooperationen zwischen den verschiedenen involvierten Berufsgruppen sind

genauso notwendig, wie auch eine politische Vision, die der Realität entspricht. Das Wissen um die jeweilige Eigenständigkeit von Systemen sowie auch das Wissen von deren gegenseitigen Wechselwirkungen sind relevant.

Die Systemtheorie zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Fallgeschichte. Ich erachte aber gerade die Anwendung dieser Theorie bei den Handlungsoptionen als ein wichtiges Kontrollinstrument, um dem Fallverlauf die Ausrichtung zu geben, die das Erarbeiten von nachhaltigen Lösungen ermöglicht. Bei der Fallgeschichte „Lisa“ ist man versucht, im Einzelsetting weiter zu arbeiten. Aber gerade im Öffnen der Optionen sehe ich die Chance, neue Ressourcen zu aktivieren und um Verantwortlichkeiten (auch im juristischen Sinne²²) abzuklären.

Die zweite, weit größere Gruppe als die der minderjährigen Beschaffungsprostituierten, ist die der ausländischen Mädchen, die in Wien illegal der Prostitution nachgehen. Bevor ich in Kapitel 9 über Frauen- und Mädchenhandel schreibe, möchte ich klar stellen, dass mir sehr wohl bewusst ist, dass nicht alle Migrantinnen, die in der Prostitution arbeiten, dazu gezwungen wurden. Es gibt viele Mädchen und Frauen, die sich bewusst für diese Form der Arbeitsmigration entschieden haben. Aufgrund des ökonomischen Ungleichgewichts soll diese bewusste Entscheidung nicht mit Freiwilligkeit im eigentlichen Sinn verwechselt werden.

8.3 Anlaufstellen

Im Rahmen meiner Diplomarbeit wurden auch die bestehenden Hilfsangebote in Wien analysiert. Es zeigte sich, dass es in Wien keine Einrichtung gibt, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Mädchen ausgerichtet ist. Dies wurde auch in Interviews von Experten und Expertinnen, die in unterschiedlicher Form mit der Zielgruppe in Kontakt stehen, bestätigt.

²² Juristischer Exkurs: Seit 1998 unterscheidet das österreichische Gesetz nicht mehr zwischen Beischlaf mit Unmündigen und anderen Missbrauchshandlungen, sondern zwischen schweren und minderschweren Missbrauchsfällen. Zu den schweren Fällen sexueller Gewalt zählen auch beischlafähnliche Handlungen, wobei es zur Erfüllung des Tatbestandes ausreicht, dass der Täter oder die Täterin zur Tat angesetzt hat (Vgl. FOREGGER/BACHNER-FOREGGER, 2002, S.211).

Die Gesellschaft mag jugendliche Prostituierte als Delinquente oder Opfer betrachten, aber wenn der Wille besteht, Maßnahmen gegen dieses Problem zu ergreifen, setzt dies eine gewisse Kenntnis über die Dimensionen und Merkmale dieses Phänomens voraus.

Das politische Commitment der Gemeinde Wien, aktiv gegen Gewalt gegen Frauen vorgehen zu wollen, wurde mit dem Beschluss des Wiener Frauengesundheitsprogramms durch den Gemeinderat im Jahr 1998 zum Ausdruck gebracht. So wurden Maßnahmen im Bereich „Gewalt gegen Frauen“ als wichtiges Ziel definiert. Durch die klare Positionierung der Politik gegen Gewalt an Frauen und Kindern sollten die Maßnahmen auch bei der Umsetzung Rückhalt und Verstärkung erhalten (Vgl. COMMITMENT / GEWALT GEGEN FRAUEN UND KINDER, 2005, S.69).

In Kapitel 8.3.2 stelle ich ein Konzept für eine niedrigschwellige Einrichtung für Prostituierte, den STD-Bus, vor. Ich habe mich an bereits in der Szene gut etablierten Institutionen und „Mobileinheiten“ in Deutschland und Amsterdam orientiert. Ein Blick über die Grenzen hinaus zeigt, dass sie einen starken Zustrom verzeichnen und von den Mädchen gerne angenommen werden. Hier sei nochmals erwähnt, dass mir die Unterscheidung zwischen minderjährigen Beschaffungsprostituierten und Opfern von Mädchen- Frauenhandel wichtig ist. Beiden Gruppen haben unterschiedliche Bedürfnisse, die durch eine Einrichtung alleine nicht befriedigt werden können. Der STD-Bus könnte jedoch, auf Grund seiner „Mobilität“, sowohl von Beschaffungsprostituierten als auch von gehandelten Mädchen und Frauen angenommen werden und so als ein Bindeglied zu bestehenden Einrichtungen fungieren.

8.3.1 Konzepte aus dem Ausland

Die Konzepte der Beratungseinrichtungen „Sperrgebiet“ und „MÄC-UP“ wären in etwas veränderter Form auch in Wien anwendbar. Beide Einrichtungen sind in Deutschland gut etabliert und werden von den Mädchen und jungen Frauen angenommen. TENER und RING haben, wie unter 8.3.3 beschrieben, in Anlehnung an diese Einrichtungen ein Konzept für eine niedrigschwellige Anlaufstelle für weibliche Prostituierte in Wien entwickelt.

- **SPERRGEBIET**

Die Einrichtung „Sperrgebiet“ befindet sich in Hamburg und arbeitet niedrigschwellig. Das Sperrgebiet ist eine Anlauf- und Beratungsstelle für Minderjährige und junge erwachsene Prostituierte. Diese Einrichtung richtet ihr Angebot ausschließlich an junge Prostituierte. Daher erscheint es mir als gedanklicher Ansatzpunkt für die Implementierung eines potenziellen Unterstützungssystems für Wien interessant.

Das Cafe Sperrgebiet wurde 1985 vom Diakonischen Werk Hamburg als Anlauf- und Beratungsstelle für junge Prostituierte im Stadtteil St. Georg gegründet, ermöglicht durch eine Anschubfinanzierung des Mäzens Jan Philipp Reemtsma. Seit 1987 wird die Einrichtung von der Behörde für Soziales und Familie und dem Amt für Jugend finanziert. Unterstützung erhält diese Beratungsstelle seitens der AIDS-Beratung und dem Amt für Gesundheit. 2002 wurde das Cafe Sperrgebiet in Sperrgebiet umbenannt.

Ursprünglich richtete sich das Konzept an Minderjährige und junge erwachsene Prostituierte, die keine illegalen Drogen konsumieren. Aufgrund der zunehmenden Drogenproblematik wurde zu dem Tagesangebot eine Notübernachtungsstelle für drogenabhängige, minderjährige Prostituierte installiert. Anfang der neunziger Jahre wurde das bestehende Angebot um die Bereiche HIV- und AIDS Prävention sowie Straßensozialarbeit ergänzt. Im Rahmen der Straßensozialarbeit besuchen jeweils zwei Mitarbeiterinnen an vier Tagen der Woche die Plätze, an denen sich die Mädchen aufhalten. Die Angebote sind kostenlos und können anonym genutzt werden.

Niedrigschwellige Angebote in der Straßensozialarbeit beinhalten unter anderem Kontaktaufnahme und Intensivierung, Gesundheitsprävention (Vergabe von Kondomen, Informationen zu Safer Sex, Safer Work und Safer Use) ,Beratung zur aktuellen Lebenssituation und Begleitung in andere Einrichtungen.

Der offene Bereich dient vor allem als Schutzraum, Treffpunkt und Beratungsstelle. Hier können die Besucherinnen an vier Tagen der Woche

frühstücken, ihre Wäsche waschen, duschen und sich ausruhen. Auch Einzelberatungen und Gruppengespräche werden angeboten.

Die Übernachtungsstätte hat an fünf Tagen der Woche geöffnet und beinhaltet acht Schlafplätze. Die Besucherinnen müssen sich zwischen 22.00 Uhr und 1.00 Uhr für eine Nutzung anmelden (Vgl. SPERRGEBIET, 2004).

- **MÄC – UP**

Das zentral in Köln gelegene Mädchencafé Mäc-Up wurde 1988 als niedrigschwelliges Angebot durch den Sozialdienst katholischer Frauen eröffnet. Es wendet sich an Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 – 27 Jahren, deren Lebensmittelpunkt überwiegend die Straße ist, die obdachlos oder wohnungslos sind, die der Prostitution nachgehen und Drogen konsumieren.

Diese Einrichtung bietet Hilfestellung, Kontakt, Beratung und gegebenenfalls Weitervermittlung sowie Grundversorgung an. Ein wesentlicher Bestandteil dabei ist die aufsuchende Sozialarbeit, die hilft den Problemlagen der Mädchen und Frauen flexibel und bedürfnisorientiert entgegenzutreten.

Das Mäc-Up bietet im Rahmen der Sekundärprävention Beratung und Veranstaltungen für Mädchen zu Themen wie Sucht, Konflikte, Körpergefühl etc. an. Das Mäc-Up bietet auch eine prozesshafte Ausstiegsbegleitung an, die im Rahmen von Existenzsicherung, Aufarbeitung von psychischen Konflikten, Erarbeitung von beruflichen Perspektiven und zu letzt Erschließung von gesellschaftlicher und sozialer Bindung erfolgt.

Parallel zu diesen Angeboten wird auch von männlichen Mitarbeitern „Freierarbeit“, durch Verteilen von Kondomen und Informationsbroschüren durchgeführt, die Einfluss auf das Gesundheitsverhalten der Prostitutionskunden nehmen soll. Vernetzungen und Kooperation mit der Polizei, dem Ordnungsamt und dem Gesundheitsamt finden im Interesse der Jugendlichen / Frauen statt (Vgl. SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN, 2002).

8.3.2 Konzept für STD-BUS

Ausgehend von meiner Praxiserfahrung, entwickelte ich das Konzept für eine mobile Anlaufstelle, den STD-Bus. Diese mobile Einheit soll eine Ergänzung zum STD-Amb. darstellen. Das Angebot soll sich hauptsächlich an der Gruppe der Geheimprostituierten (illegalen Prostituierten²³) orientieren. Der Fokus dieser mobilen Einrichtung soll auf minderjährige Prostituierte gerichtet sein. Die Installierung des Buses wäre heute, auf Grund der großen Zahl von vier- bis fünftausend illegalen Prostituierten, nötiger denn je. Relevanz hat dieses Projekt deshalb, weil sehr viele Mädchen und Frauen teils aus Unwissenheit, teils aus Furcht, die bestehenden Angebote nicht in Anspruch nehmen. Wir sehen während unserer Streetwork jedes Mal Prostituierte, die uns noch unbekannt sind. Durch diesen direkten Kontakt mit den Frauen und Mädchen konnte die Zahl der Nutzer und Nutzerinnen der Angebote des STD-Amb., wie bereits in Kapitel 7.4.2 erwähnt, von 16.000 im Jahr 1994 auf 38.871 im Jahr 2005 gehoben werden.

Projektbeschreibung

Es soll ein Bus als mobile Einrichtung für Beratung und Betreuung geschaffen werden, um unterschiedliche Frauen in unterschiedlichen Regionen Wiens vermehrt zu erreichen und der Mobilität der Szene gerecht zu werden. Dieser Bus soll als zusätzliches Instrument fungieren. Er soll die bestehenden Projekte aufgrund der Zerklüftung der Zielgruppe vernetzen helfen und aufsuchende Sozialarbeit durch niedrigschwellige Kontakthanbahnung ermöglichen.

Ziel ist es, durch regelmäßige Präsenz an bestimmten szenenahen Orten, mit derselben Kernbesetzung von Sozialarbeiterinnen, jene Kontinuität zu gewährleisten, die es ermöglicht, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Besonders wichtig ist hier darauf zu achten, dass die Mitarbeiterinnen, die im Bus Dienst machen, auch zu den Beratungszeiten im STD-Amb. Dienst machen. Der Bus soll

²³Als illegale Prostituierte oder Geheimprostituierte werden Männer und Frauen bezeichnet, die in Wien ohne die gesetzlich vorgeschriebene „Kontrollkarte“ sexuelle Dienstleistungen anbieten. Die Kontrollkarte wird, nach vorheriger Registrierung bei der Polizeidirektion I, vom STD-Amb. ausgestellt.

ein Raum für Beratungen und Betreuungen vor Ort, gleichzeitig jedoch eine mögliche Brücke zu anderen bestehenden Einrichtungen (Wohnen, Sucht, Aufenthalt, Ausbildung, Gesundheit, und andere) darstellen.

Eine bereits bestehende Kooperation mit Einrichtungen der Suchthilfe, MAG 11, der Beratungsstelle für Betroffene des Frauenhandels (LEFÖ-IBF), und anderen Einrichtungen soll intensiviert werden. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieser Institutionen könnten abwechselnd im Bus Beratung anbieten und so ihre Einrichtungen sowohl bei den jungen Beschaffungsprostituierten als auch bei den minderjährigen ausländischen Prostituierten bekannt machen.

Ausstattung

Benötigt wird eine Art Klein-Bus mit entsprechender Adaptierung wie Standheizung, Fenster mit Vorhängen, Sitzbank für sechs Frauen, Schiebetür zur Abtrennung eines Gesprächsabteils für zwei Personen. Für die Klientinnen sollten folgende Materialien im Bus vorhanden sein: Kondome, Gleitmittel, Einweghandschuhe, Spritzen zum Tausch. Kaffee und Tee um Kommunikationssammelpunkt sein zu können. Informationsmaterial (auch über Prävention, aber auch über andere Einrichtungen) in diversen Sprachen.

Zielgruppe

Zielgruppe sind jene weiblichen Prostituierten, die auf der Straße ihre Anbahnungen machen und für die der Bus einen möglichen Schutz- bzw. Rückzugsraum für kurzfristige Aufenthalte darstellen kann. Der Bus soll allen sich prostituierenden Frauen des Standortes offen stehen. Es ist allerdings zu erwarten dass, aufgrund der geplanten Wahl der Standorte, hauptsächlich Beschaffungsprostituierte und ausländische illegale Sexarbeiterinnen den Bus aufsuchen werden.

In den letzten Monaten besuchte ich sehr vielen Menschen, die in Wien wichtige Positionen bekleiden. Alle waren dem STD-Bus-Konzept gegenüber positiv

eingestellt und sahen auch die Notwendigkeit für eine solche Einrichtung. Doch die dafür nötigen finanziellen Mittel konnte niemand bereitstellen.

8.3.3 Konzept für eine Anlaufstelle

Tina RING und Carolin TENER haben ein Konzept für eine niedrigschwellige Anlaufstelle für weibliche Prostituierte in Wien entwickelt. Die Autorin war bei der Konzepterstellung eingebunden.

Die Anlaufstelle sollte täglich 24 Stunden geöffnet sein, damit die Mädchen und jungen Frauen ihre Grundbedürfnisse wie Essen und Schlafen jederzeit decken können und in Notfällen wie z.B. gewalttätigen Übergriffen von Freiern, immer einen „Zufluchtsort“ haben. Der Alltag dieser Mädchen und jungen Frauen ist von Prostitution und in vielen Fällen von Drogenbeschaffung geprägt. Prostitution findet vorwiegend in der Nacht statt, daher sollten die Schlafplätze auch unter Tags zur Verfügung stehen.

Das Team sollte nur aus weiblichen Mitarbeiterinnen bestehen. Die Verfasserin dieser Arbeit vertritt die Auffassung, dass Mädchenarbeit vorzugsweise von Frauen durchgeführt werden sollte.

Die Zielgruppe der Anlaufstelle würden Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 25 Jahre darstellen, die in Wien illegal der Prostitution nachgehen und deren Lebensmittelpunkt die Straße darstellt.

Arbeitsprinzip - Akzeptanzorientierung:

Ein wichtiges Arbeitsprinzip stellt die Akzeptanzorientierung dar. Dies bedeutet, dass den Klientinnen mit einer offenen, wertschätzenden und respektvollen Haltung gegenüber zu treten ist und ihre Lebensweisen, Einstellungen und Handlungen als gegeben anzunehmen und zu akzeptieren sind. Eine akzeptierende Haltung beinhaltet aber keinesfalls eine unkritische Sichtweise gegenüber den Verhaltensweisen der Klientinnen, sondern basiert auf dem Wissen und dem Verständnis für die komplexen Lebenszusammenhänge der Zielgruppe und sollte mit laufender fachlicher Reflexion einher gehen (Vgl. RING/TENER, 2005).

Feministische Sozialarbeit – Parteilichkeit

Die Grundlage von Feministischer Sozialarbeit ist Parteilichkeit. Der Ausgangspunkt für diesen Ansatz ist die gemeinsame weibliche Sozialisation und „das Wissen, dass jede Frau eine potentielle Prostituierte ist.“ (RETZA / WEBER, 2001, S.127)

Parteilich sein bedeutet in diesem Zusammenhang eine vorurteilsfreie Akzeptanz der Mädchen und jungen Frauen und beinhaltet ihre Anerkennung als ganze Person. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen die persönlichen Bedürfnisse, Interessen und Problemlagen dieser Zielgruppe (Vgl. MÖHLKE, 1995, S.29).

Dies bedeutet auch, den schmerzhaften Prozess der jungen Prostituierten bei ihrer Identitätsfindung zu begleiten und unter Heranziehung der eigenen Erfahrungen sollen sie so weit gestärkt werden, um aus Abhängigkeiten heraustreten zu können (Vgl. TIEDE, 1997, S.125).

Ressourcenorientierung und Empowerment

Diese Arbeitsprinzipien gehen davon aus, dass jeder Mensch im Laufe des Lebens einen Vorrat an Erfahrungen, Fähigkeiten und Strategien gesammelt hat, die zur Lebensbewältigung hilfreich sind. Diese Potentiale und Ressourcen der Mädchen und jungen Frauen – und nicht ihre Defizite - stehen im Vordergrund. Sie werden ermutigt, ihre eigenen Kräfte und Kompetenzen (wieder) zu entdecken bzw. zu stärken. Es sollen selbst erarbeitete Lösungsansätze und eine autonome Lebensgestaltung entwickelt werden (Vgl. GALUSKE, 2003, S. 270).

Lebensweltorientierung

Lebensweltorientiertes Arbeiten um sich die Sichtweisen und Ressourcen der Mädchen und jungen Frauen zum Ausgangs- und Bezugspunkt zu machen.

Prozessorientierung

Unter einem prozessorientierten Ansatz wird eine Begleitung Mädchen und jungen Frauen in ihrem „Tempo“ verstanden.

Dies bedeutet, dass die Mädchen und jungen Frauen den Zeitpunkt und die Art der Unterstützung bestimmen und die Mitarbeiterinnen ihnen auch die Gestaltung überlassen. Ein weiteres Kennzeichen professioneller Sozialarbeit liegt auch darin, allen Möglichkeiten gegenüber offen zu sein, die die persönliche Entwicklung der Mädchen fördern (Vgl. TIEDE, 1997, S. 144f).

Arbeitsmethoden für die Anlaufstelle:

1. Einzelfallhilfe

Sozialarbeiterische Einzelfallhilfe stellt das Individuum mit seinen Alltagsproblemen in den Mittelpunkt. Die Hilfsangebote und Problemlösungsstrategien sind auf die Lebenssituation konkret zugeschnitten und die Stärkung der Klientin – die „Hilfe zur Selbsthilfe“ – stellt die grundlegende Strategie dar.

2. Aufsuchende Sozialarbeit

Aufsuchende Sozialarbeit begibt sich in die jeweiligen Lebenswelten mit dem Ziel, die Lebenssituation der Zielgruppe nachhaltig zu verbessern. Dadurch soll auch ein Überblick über die aktuelle Beschaffenheit der Szene erlangt werden (Vgl. RING / TENER, 2005).

3. Krisenintervention

Krisenintervention ist eine Form der psychosozialen Betreuung, deren Ziel es ist, krisenbedingte Leidenszustände zu lindern und die sozialen, psychologischen und medizinischen Folgen und Risiken zu reduzieren (Vgl. SONNEK, 2000, S. 61).

Sich prostituierende Mädchen und junge Frauen stellen eine Zielgruppe dar, deren Lebensumstände eine Vielzahl von potentiellen Krisensituationen beinhaltet, wie zum Beispiel gewalttätige Übergriffe von Freiern, ungewollte Schwangerschaften oder Burnout-Syndrom (Vgl. SCHUSTER, 2003, S 99ff).

Aufgrund ihrer Praxiserfahrung in der Szene halten es die Sozialarbeiterinnen des STD-Ambulatoriums, für wichtig, dass diese Mädchen und jungen Frauen leichter

Zugang zu professioneller Krisenintervention erfahren, um sie besser auffangen und unterstützen zu können.

Arbeitsperspektiven – Ziele

Die Ziele der Arbeit in der Anlaufstelle sind im Sinn der Lebensweltorientierung an die Lebenssituation und die Bedürfnisse der Mädchen und jungen Frauen angepasst. Zu hoch gesteckte Ziele (wie z.B. Drogenabstinenz) würden die Mädchen abschrecken und überfordern. Ein wichtiges Ziel ist der schrittweise Aufbau einer Beziehung zu den Mädchen und jungen Frauen. Weiters soll ein Bewusstsein für Safer Use-, Safer Sex- und Safer Work-Regeln geschaffen werden, um das Risiko von Infektionskrankheiten, ungewollten Schwangerschaften und gewalttätigen Übergriffen zu senken. Dies soll vor allem durch Vernetzung mit anderen Institutionen und niedergelassenen Fachärztinnen oder Fachärzten gefördert werden. Die Schaffung einer eigenen, in der Beratungsstelle installierten Ordination, wo untersucht und behandelt werden kann, wäre mit gewaltigen Auflagen und einem großen Aufwand verbunden (Vgl. RING / TENER, 2005).

8.4 Resümee

Natürlich ist die Umsetzung dieser Konzepte nicht unumstritten. Kann eine derartige Einrichtung überhaupt Sinn machen? Wird durch deren Verwirklichung nicht sogar eine unerwünschte Wirkung erzielt? Frauen und Mädchen die (noch!) kein Drogenproblem haben und der Prostitution nachgehen sind tagsüber auch müde. Für sie gibt es keine Einrichtung mit Schlafmöglichkeit. Kann es durch eine Anlaufstelle nur für minderjährige und sehr junge erwachsene Beschaffungsprostituierte noch mehr zu Stigmatisierung kommen? Sind so die illegalen Prostituierten nicht noch leichter von Kunden, Zuhältern und Polizei auffindbar?

Es steht außer Zweifel, dass diese Fragen nicht seriös beantwortet werden können. Es steht aber auch außer Zweifel, dass in Wien täglich/nächtlich mehrere hundert Minderjährige sexuelle Dienstleistungen anbieten oder zur Prostitution gezwungen werden. Diese Tatsache allein sollte Grund genug sein, sich für die

Realisierung von geeigneten Beratungs- und Anlaufstellen stark zu machen. Es mangelt in Wien nicht an Konzepten, sondern an deren Umsetzung.

9 Frauenhandel / Mädchenhandel

„Mein Vater starb, als ich zwei Jahre alt war. Ich bin mit meinen beiden Brüdern bei meiner Mutter und meiner Großmutter aufgewachsen. Meine Mutter arbeitete als Musiklehrerin. Es war eine gute Zeit für uns alle. Bis der Tschetschenienkrieg kam...

Mein ältester Bruder fiel in diesem Krieg. Er war gerade neunzehn Jahre alt geworden. Sein Tod zerstörte meine Mutter. Sie starrte tagelang vor sich hin und gab schließlich ihre Arbeit auf. Von da an lebten wir von der Rente meiner Großmutter und vom Kindergeld für meinen jüngeren Bruder. Wir bewohnten zu viert eine kleine Zweizimmerwohnung am Stadtrand von Moskau. Oft wussten wir nicht was wir kochen sollten. (...) In dieser Zeit – ich war gerade 18 – habe ich Boris im Schwimmbad kennen gelernt. (...) Als wir uns gerade etwa drei Monate kannten, bot er an, mir in Deutschland einen Job als Haushaltshilfe zu besorgen. (...) In Frankfurt wurden wir von einer Frau und zwei Männern abgeholt. (...) Die Frau brachte mich in eine andere Stadt in ein Lokal. Ich dachte, ich könnte dort als Putzfrau arbeiten. Zwei Männer nahmen mich in Empfang. Nachdem die Frau gegangen war, sagten sie, sie hätten für mich bezahlt und ich sollte für sie als Prostituierte arbeiten. Ich war entsetzt und sagte, ich würde das nicht tun. Da sperrten sie mich in einen Kühlraum im Keller. (...) Sie sagten: „Wir begraben dich lebendig, wenn du nicht machst, was wir wollen!“ Was macht man da? Was hättest du gemacht?“ (ACKERMANN / BELL / KOELGES, 2005, S. 21 – 25)

9.1 Geschichte des Frauenhandels

„Es ist was es ist: Es ist Sklaverei!“ (Gespräch mit Mag. Erich ZWETTLER, Leiter der Abteilung 3 im Bundeskriminalamt des BMI)

Frauenhandel existiert nicht erst seit den 90iger Jahren, sondern seit Jahrhunderten. Er basiert einerseits auf den patriarchalen, rassistischen und kolonialistischen Strukturen unserer Gesellschaft, andererseits auf den jeweiligen historischen Ausformungen.



Abb.2

In Europa gehen die Anfänge bis ins Altertum zurück. In Lateinamerika sind seine Anfänge in der Zeit der Eroberung zu finden, als die Spanier die Frauen als Kriegsbeute nahmen. Bereits im 16. Jahrhundert wurden afrikanische Sklavinnen in die spanischen Kolonien verschleppt, um dort einerseits als Arbeitskräfte die fast vollständig ausgerottete Urbevölkerung zu ersetzen, andererseits um den spanischen Kolonisatoren mit ihrer Sexualität und Fruchtbarkeit zur Verfügung zu stehen (Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FRAUENANGELEGENHEITEN, 1996).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden rund 10.000 Mädchen pro Jahr von Galizien nach Südamerika verkauft. Zwischen 1889 und 1901 waren 75% der registrierten Prostituierten in Argentinien aus Europa und Russland. Während zu dieser Zeit Frauen aus Zentraleuropa in die Peripherie und nach Lateinamerika verschleppt wurden, wurden Mädchen aus Japan in die europäischen Kolonien in Südostasien gehandelt (Vgl. SCHÖDL/STADLBAUER, 2004).

Seit den 70iger und 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist Frauenhandel verstärkt ein Phänomen zwischen Süd – Nord und Ost – West. So werden Frauen aus Asien, Afrika, Lateinamerika und seit der politischen Wende verstärkt aus Mittel- und Osteuropa nach Westeuropa, Nordamerika und nach Japan gehandelt.

„Der Frauenhandel ist in den letzten Jahrzehnten um ein Vielfaches gewachsen und konnte sich dank der günstigen internationalen Bedingungen und dank der riesigen Gewinne, die damit zu erzielen sind, etablieren.“
(BUNDESMINISTERIUM FÜR FRAUENANGELEGENHEITEN, 1996)

„Am Schlimmsten betroffen sind Mädchen und Frauen aus Osteuropa. Auch die österreichische Exekutive stellt der Frauenhandel vor immer größere Probleme. Mädchen- und Frauenhandel ist ein sehr schmutziges und leider auch sehr lukratives Geschäft. Um den Frauen- und Mädchenhandel wirksam zu bekämpfen, muss man vor allem in den Herkunftsländern den Hebel ansetzen.“
(Mediengespräch mit Mag^a WEHSELY, 2005)

Christa Prets, Abgeordnete zum Europäischen Parlament und Mitglied des Ausschusses für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter, meinte in einem mit ihr geführten Expertinnengespräch, dass es internationaler Regeln zur einheitlichen und grenzübergreifenden Datenerfassung von Opfern und Tätern bedarf. Besonders im Hinblick darauf, dass die organisierte Kriminalität im Steigen begriffen sei und die Händlerringe in ihren Techniken und Routen immer flexibler werden. Frau Prets sagt auch, dass Österreich sowohl Transitland als auch Zielland von Frauenhandel sei. Bedingt durch die immer korruptere Art des Frauenhandels und die grobe Verletzung der Menschenrechte verlangt sie nach neuen Lösungsansätzen. Die Abgeordnete setzt sich dafür ein, dass nicht nur in der strafrechtlichen Ermittlung, Strafverfolgung und beim Opferschutz sondern auch in der Prävention bestehende und neue harmonisierte Methoden erarbeitet und umgesetzt werden. Als Ergebnis der Verwirklichung dieser Forderungen sieht sie die Fähigkeit auf allen Ebenen – international, national und regional – agieren zu können. Frau Prets wünscht sich ein internationales Logo, ähnlich dem Red Ribbon, das zeigt „Wir sind gegen Frauen- und Mädchenhandel²⁴“. Entgegen mancher Meinung vertritt Frau Prets die Ansicht,

²⁴ An dieser Stelle möchte ich mit einigen weltweiten (Tarn-) Organisationen von pädophilen bzw. pädosexuellen Netzwerken, die ich hier nur kurz erwähne, zum Nachdenken anregen: „North American ManBoy Love Association“ (NAMBLA): die größte Päderastenorganisation der Welt.

dass man eine Dienstleistung kaufen könne, nie aber den Menschen. Ein Leitsatz der Abgeordneten lautet: „Kampf gegen Frauenhandel ist auch Männersache“. (Gespräch mit Frau PRETS, 2006).

9.2 Faktoren für Frauenhandel

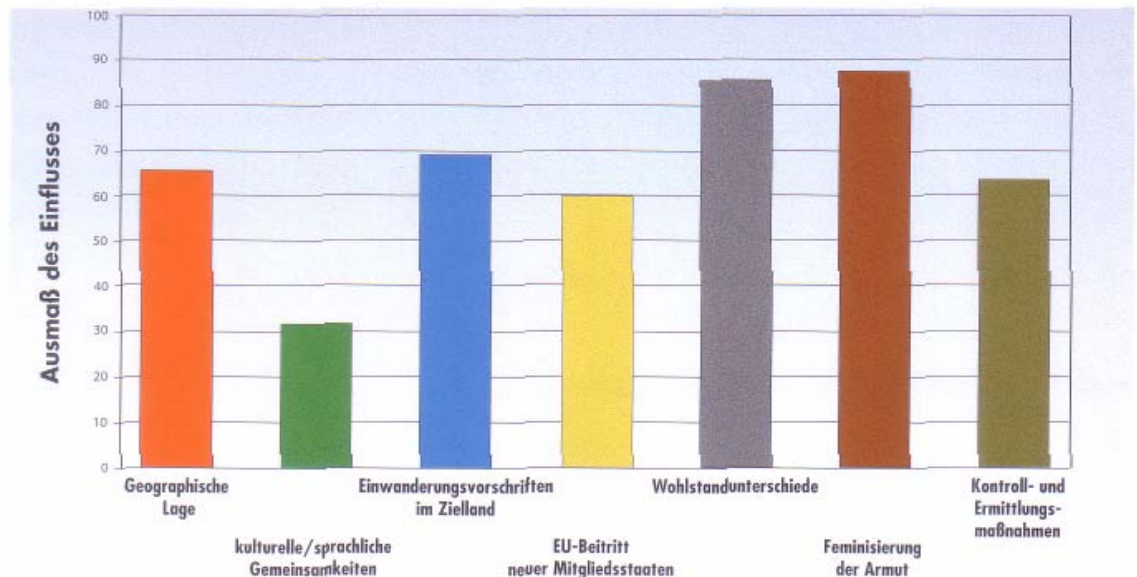


Abb.3

„Frauenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung hat viele Ursachen. Einer der wichtigsten Faktoren ist die Feminisierung der Armut und die hohe Arbeitslosenrate in den Ursprungsländern. In diesem Zusammenhang spielt auch das Wohlstandsgefälle zwischen dem Ursprungs- und dem Zielland eine bedeutende Rolle. Beeinflussende Faktoren können weiters äußerst restriktive Zuwanderungspolitiken mancher Mitgliedsstaaten oder eine begünstigende geographische Lage des Ziellandes sein. Mangelnde Mittel zur polizeilichen Kontrolle, überlastete Staatsanwaltschaften, unspezialisierte Richter sowie mögliche korrupte Strukturen führen zu unterschiedlichen oder fehlenden Kontroll- und Ermittlungsarbeiten gegen Frauenhandel.“ (TRANSCRIME, 2005, S.6)

„Rene Guyon Society“ (RGS): bekannt geworden mit dem Schlagwort: „Sex before eight or else it's too late“ („Sex vor dem achten Lebensjahr, sonst ist es zu spät“) (Vgl. WUTTKE, 1998, S.278).

Bis zu fünfzehn Milliarden Dollar verdienen Schlepperbanden jährlich mit Menschenhandel, den Großteil davon in Europa, schätzt der Europarat. Laut UNO ist Menschenhandel zusammen mit Schlepperei weltweit bereits die drittwichtigste Einkommensquelle der organisierten Kriminalität.

„Ich hatte bis zu fünfzehn Kunden am Tag. Mein Zuhälter nahm mir alles Geld weg. Ich konnte mir nicht einmal Gummis kaufen. Wenn ich nicht so parierte wie er das wollte, drohte er mir, dass er meine Familie in Moldawien besuchen werde. Aus Angst, dass es meiner Mutter oder meinen Geschwistern etwas antun würde, habe ich wieder pariert. Es war die schrecklichste Zeit in meinem Leben.“
(Interviewzitat INA, 2006)

9.3 Dreieck des Frauenhandels

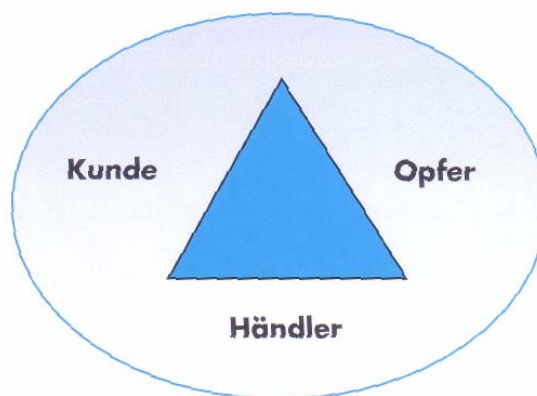


Abb. 4

- Kunden / Freier ... jene, die wissend oder unwissend Dienste von Zwangsprostituierten in Anspruch nehmen
- Opfer ... zur Prostitution gezwungene, verkaufte, gehandelte Frauen
- Händler ... jene Menschen, die Frauen handeln, indem sie Mittel wie Täuschung, Drohung, Gewalt und Erniedrigung anwenden

Mitschuldig machen sich aber auch Schlepper, Mittelsmänner, einschlägige Einrichtungen und all jene, die sich an Frauenhandel bereichern (Vgl. PRETS, 2005).

Um die prekäre Situation in der sich diese Frauen befinden aufzuzeigen, möchte ich einen Absatz aus dem Buch „verkauft, versklavt, zum sex gezwungen“ zitieren. Kriminalbeamte, die sich in Wien mit Menschenhandel und illegaler Prostitution beschäftigen, bestätigten in Interviews, dass die Geschichte von Ekaterina exemplarisch für viele gehandelte Frauen steht:

Klaus, ein Freier aus Nordbayern, promovierter Akademiker ist Stammkunde in einem tschechischen Bordell gleich hinter der Grenze. Dort trifft er Ekaterina. Im Internet bittet Klaus um Hilfe:

Ekaterina war Lehrerin in der Ukraine. Sie bekam für 2.000 Euro ein tschechisches Visum. Ihr Visum ist am 14. Oktober abgelaufen. Es gab im Club schon mehrfach Polizeikontrollen, aber anscheinend ist das hervorragend organisiert. Wenn es ernst wird und Razzien drohen, werden die Mädchen ohne gültiges Visum per Taxi in das Restaurant des tschechischen Barbetreibers ausgelagert, bis wieder Ruhe an der Front herrscht. Ich habe schon zweimal den so genannten „Club-Koller“ miterlebt, wo Ekaterina einmal nackt vom Balkon und einmal aus dem Fenster springen wollte. Sicher hat sie auch Angst um ihre fünfjährige Tochter daheim, an der sich die Hintermänner rächen könnten. Leider glaube ich eben, dass die örtliche Polizei nicht der richtige Ansprechpartner ist, denn ich kann mir nicht erklären, wie man bei mehrmaliger Polizeipräsenz in der letzten Woche nichts findet und allein vier mir bekannte Damen, die Barfrau inklusive, ohne gültige Visa durchgegangen sind. Sie konnten nicht mehr rechtzeitig ausgelagert werden, aber sie kamen davon (Vgl. ACKERMANN, BELL, KOELGES, 2005, S. 88/89).

Auch in Wiener Rotlichtlokalen arbeiten Frauen ohne die nötigen legalen Papiere als Prostituierte. So wurde ich bereits wiederholt in das Büro für Sofortmaßnahmen der Magistratsdirektion Wien zu Besprechungen eingeladen. Gemeinsam mit der Exekutive und anderen Experten und Expertinnen sollten Maßnahmen gegen Lokalbetreiber, die unter Verdacht stehen Opfer von Frauenhandel bei sich als Prostituierte zu beschäftigen, erarbeitet werden. Das Hauptinteresse dieser Arbeitsgruppe gilt Massagestudios und Clubs in Wien. Mehrere Male wurden in diesen Lokalen Hausbesuche von den

Sozialarbeiterinnen der STD-Ambulanz durchgeführt. Große, durchtrainierte Männer stehen vor dem beeindruckenden Eingang dieser Etablissements und erst nach mehreren Minuten Wartezeit und dem Vorzeigen eines Dienstausweises ist es möglich mit dem Chef oder der Chefin zu sprechen. Diese wirken meist sehr höflich, beherrscht und rhetorisch exzellent geschult. Ihr Auftreten erinnert an das von Spitzenmanagern. Bis zu siebzig ausländische Frauen, darunter auch Minderjährige, sind in diesen Lokalen als Prostituierte tätig. Die Lokalbetreiber rechtfertigen sich, indem sie behaupten sie seien ein Wellness- Betrieb oder Unterhaltungsbetrieb und sie haben nichts mit Prostitution zu tun. Von Polizeibeamten aus Wien und Niederösterreich wurden wiederholt Razzien durchgeführt, wobei Frauen zu dieser Zeit fast nie in den Etablissements angetroffen wurden. Auch in diesem Fall könnte eine gut organisierte Kommunikationskette dahinter stehen.

9.4 Gesetzliche Maßnahmen und Aktionen auf EU-Ebene (Auszug)

Seit einigen Jahren gibt es Bemühungen gemeinsame Definitionen, Tatbestandsmerkmale und Sanktionen, für die EU-25 festzulegen. So zum Beispiel im **Rahmenbeschluss von 2002 zur Bekämpfung des Menschenhandels**. In diesem Beschluss geht es unter anderem um die Definition und den Straftatbestand: Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung. (Vgl. RAHMENBESCHLUSS 2002 / 629 / JI, 2002).

Im **Rahmenbeschluss von 2004 zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Kinderpornographie** werden Definitionen für die EU-25 von gemeinsamen, Tatbestandsmerkmalen und Sanktionen in Bezug auf Kinderpornographie festgelegt (Vgl. RAHMENBESCHLUSS 2004 / 68 / JI).

Richtlinie des Rates über die Erteilung von Aufenthaltstiteln für Drittstaatsangehörige, die Opfer des Menschenhandels sind oder denen Beihilfe zur illegalen Einwanderung geleistet wurde und die mit den zuständigen Behörden kooperieren, dass EU-weit für Opfer ein Aufenthaltstitel eingeführt wird, sofern sie mit den Behörden kooperieren (Vgl. RICHTLINIE 2004 / 81 / EG, 2004).

Im Rahmen der Prävention und Bekämpfung von Gewalt wurde das EU-Programm **Daphne II (2004 -2008)** ins Leben gerufen. Dieses Aktionsprogramm soll vor allem Kinder, Jugendliche und Frauen sowie Opfer und gefährdete Gruppen vor Korruption schützen (Vgl. BESCHLUSS Nr. 803 / 2004 / EG).

9.5 Strafbare Maßnahmen in Österreich

(im Zusammenhang mit Frauenhandel²⁵ [Auszug])

Frauenhandel findet vorwiegend im Rahmen von Migrationsbewegungen statt. Dadurch, dass sich die Frauen oft in einer illegalen Situation befinden, verschwimmen die Grenzen zwischen den Opfern und den Tätern oder Täterinnen. Zieht man/frau ausschließlich das Fremdenrecht heran, so erscheinen die gehandelten Frauen und Mädchen als Täterinnen und die Opfer von Frauen- oder Mädchenhandel enthalten sich oft ihrer Aussage bei Behörden, da sie sonst mit Arrest und Abschiebung konfrontiert werden. Somit kann man/frau die daraus resultierende Problematik der Frauen an der Grenze zwischen Opfer und Täterin – je nach rechtlicher Auslegung - zu stehen, nachvollziehen. Das Kriminelle sollte jedoch die Ausbeutung, der Missbrauch und die Gewalt sein, nicht die Anwesenheit ausländischer Frauen.

9.6 Daten und Fakten

„Von den schätzungsweise 600.000 bis 800.000 Männern, Frauen und Kindern, die jedes Jahr Opfer des Menschenhandels über internationale Grenzen hinweg werden, sind etwa 80% Frauen und Mädchen und bis zu 50% Minderjährige.“ (AMERIKANISCHES AUSSENMINISTERIUM, 2005).

Die Opfer, darunter auch Buben, werden immer jünger. Menschenhandel ist eine weltweite, massive Menschenrechtsverletzung. In jedem EU-Land leben Opfer von

²⁵ Sex gegen Entgelt mit Personen unter dem 18. Lebensjahr (STGB § 207b(3). Entgeltliche Vermittlung von Sex mit Minderjährigen (STGB § 214). Förderung der Prostitution und pornographischer Darbietung Minderjähriger (STGB § 215a). Grenzüberschreitender Prostitutionshandel (STGB § 217). Menschenhandel (STGB § 104a). Schlepperei (ab 1.1.2006 Fremdenpolizeigesetz § 114).

Menschenhändlern – auch in Österreich: Frauen, Mädchen, Kinder, die misshandelt, geschlagen und vergewaltigt werden. Die ständigem psychischem Terror ausgesetzt und rund um die Uhr überwacht sind. Verschleppt in ein fremdes Land, dessen Sprache sie nicht sprechen. Sie werden zur Prostitution oder schwerer körperlicher Arbeit gezwungen. Eine Flucht ist so gut wie unmöglich.

Das Bundeskriminalamt hat folgende Zahlen für Österreich bekannt gegeben:

2003 offiziell: 236 Opfer 223 Täter

2004 offiziell: 337 Opfer 348 Täter

Aufgrund der Illegalität wird jedoch eine wesentlich höhere Dunkelziffer angenommen (Vgl. PRETS, 2005, S. 5).

In Österreich floriert der Frauenhandel wie nie zuvor. Der Zusammenbruch des Kommunismus hat den „Einkäufern“ den Zutritt zu neuen „Herstellern“ ermöglicht. Die Schlepper beziehen ihre „Ware“ nun nicht mehr so oft aus der Dritten Welt, sondern aus Osteuropa. Frauen aus Polen, Rumänien, Kroatien oder Moldawien kann man/frau recht günstig in den Westen „verfrachten“ und sie bieten die gleichen Vorteile für Bordelliers, Zuhälter und sonstige „Abkassierer“. Selbst wenn die Frauen freiwillig kamen, kennen sie sich nicht aus. Sie verstehen die Sprache nicht, sie kennen die Gepflogenheiten nicht und sie werden früher oder später abhängig. Diese Frauen „schaffen“ viel öfter ohne Kondom an und verlangen weniger Geld als ihre österreichischen Kolleginnen (Vgl. ACKERMANN / FILTER, 1994, S. 92-93).

Die meisten Länder Süd- und Osteuropas haben nach dem Zusammenbruch des Kommunismus große Rückgänge in der Wirtschaft und im sozialen Bereich erlebt. Arbeitslosigkeit, Inflation, Armut und Einkommensunterschiede sind gestiegen. Als Resultat von Konflikten und ökonomischen Veränderungen haben sich die Lebensbedingungen und der Zugang zu öffentlichen Leistungen verschlechtert. Der Übergang von Konflikten zu Post- Konfliktsituationen, die Gegenwart der

Internationalen Gemeinschaft und von Friedenstruppen und der Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft haben eine ungleiche Gestaltung des ökonomischen Status, der sozialen Position und ein neues soziales Phänomen mit sich gebracht. Unzureichende Gesetze und schwierige ökonomische Situationen haben zu einem blühenden Schwarzmarkt geführt. Der Schmuggel von Waren, Waffen und Menschen, die Korruption der Behörden, organisiertes Verbrechen und die Akzeptanz von illegalen Einnahmequellen wie auch unkontrollierte Migration wurden zur neuen Norm.

Diese neue Situation hatte Einfluss auf das Leben der Frauen. Die Post-Konfliktsituationen und die wirtschaftlichen Veränderungen haben die Position der Frauen in vielen Bereichen geschwächt. So zum Beispiel am Arbeitsmarkt, wo es für Frauen schwieriger wurde, Arbeit zu finden und dadurch die Anzahl von arbeitslosen Frauen stieg. Dies führt zur Feminisierung der Armut, diese ist mitverantwortlich für den Anstieg der Migration vor allem der jüngeren Frauen. Die Wurzeln für die Auswanderung und den Frauenhandel sind nicht nur in der schwachen wirtschaftlichen Situation der Länder zu sehen, sondern auch die Diskriminierung der Frauen spielt eine große Rolle. Ein weiterer Faktor ist die Veränderung der Familienstrukturen. Es gibt wesentlich mehr allein erziehende Mütter, die die Verantwortung für ihre Kinder zu tragen haben. Ein steigender Trend in Ost- und Mitteleuropa ist, dass die Frauen die Verantwortung für das Überleben der ganzen Familie übernehmen. Aus diesem Grund versuchen sie neue Einkommensquellen zu erschließen. Gleichzeitig verschlechtert sich aber die soziale und politische Situation der Frauen in den Ländern des wirtschaftlichen Umbruchs. Die Gewalt gegen Frauen und ihre niedrige Position in der Familie stehen im Widerspruch zu ihrer Rolle als Familienversorgerin (Vgl. UNICEF/UNOHCHR/OSCE-ODIHR, 2002).

9.6.1 Exkurs: Situation von Frauen in Moldawien

Als beispielhaft für das vorher Beschriebene scheint mir die Situation in Moldawien zu sein. Die „verwüstete“ wirtschaftliche Situation in Moldawien trägt zur freiwilligen Migration bei. Obwohl die Arbeitslosigkeit die ganze Bevölkerung betrifft, sind Frauen unverhältnismäßig stärker betroffen. Die Arbeitslosenrate der Männer liegt bei knapp 30%, während die der Frauen auf fast 70% anstieg.

Frauen verdienen im Durchschnitt für die gleiche Tätigkeit um 28% weniger als Männer. Im Schulsystem von Moldawien ist ein Mangel an freiem Zugang zum Schulsystem zu bemerken. 15% der Kinder erhalten eine annehmbare Schulbildung und 85% der Jugendlichen müssten für ihre Ausbildung bezahlen. Dies ist jedoch meist nicht leistbar (vgl. MINNESOTA ADVOCATES, 2000, S. 10-16).

Nach Schätzungen leben und arbeiten von insgesamt vier Millionen Moldawier und Moldawierinnen über 900.000 Menschen außerhalb von Moldawien. Oft ist das Land zu verlassen für die ländliche Bevölkerung die einzige Überlebenschance. In einigen Dörfern sind mehr als die Hälfte der Einwohner und Einwohnerinnen ausgewandert. Offiziellen Umfragen zu Folge möchte 80% der Bevölkerung emigrieren. Vor allem für junge Menschen ist Migration ein Ausweg aus den fehlenden Chancen in ihrem Heimatland. 90 % aller Menschen zwischen 18 und 29 Jahren würden Moldawien gerne zumindest für einige Zeit verlassen.

Die traditionelle Einstellung gegenüber Frauen in der Gesellschaft, die extreme Armut und die Gewalt gegen Frauen sind Gründe für den Wunsch von jungen Frauen, auszuwandern. Die Frauen, die Geld und Kontakte haben, nützen oft illegale aber „sichere“ Wege der Migration. Eine Vielzahl anderer Frauen ohne Geld werden zu Opfern von Frauenhandel.

In Moldawien ist Prostitution eine Straftat, die mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu einem Jahr bestraft wird. Trotzdem ist die Prostitution weit verbreitet, vor allem in den größeren Städten. In der Hauptstadt Chisinau gibt es mehr als 250 Bordelle und „Sex“ kann auch in Zügen und bei Busstationen gekauft werden. 70% der Studenten und Studentinnen glauben, Sexarbeit in einem anderen Land sei eine gute Möglichkeit Geld zu verdienen. Diese Einstellung zur Prostitution ist zweischneidig. Einerseits ist es ein guter Weg, Geld zu verdienen, andererseits werden Prostituierte von der Gesellschaft verachtet. Die Angst vor der Reaktion der Familie von Opfern des Frauenhandels hält viele davon ab, zurück nach Hause zu gehen (Vgl. UNICEF / UNOHCHR / OSCE – ODIHR, 2002).

Mit dem vorangegangenen Abschnitt habe ich, als Beispiel für Süd- und Osteuropa, die Situation in Moldawien aufgezeigt. Da die Frauen in ihrem Heimatland ebenso chancenlos sind, überrascht es nicht, dass die Zahl weiblicher Migrantinnen und die Opferzahl von Frauen- und Mädchenhandel in den letzten Jahren anstieg. Die Feminisierung der Armut führt automatisch zur Feminisierung der Migration.

Um diesen Auswirkungen entgegenzuwirken, müssen umfangreiche Maßnahmen zum Schutz der Opfer und zur allgemeinen Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen, sowohl in den Herkunfts- und Zielländern als auch auf internationaler Ebene etabliert werden (Dieses Thema wird in dem Kapitel „Call-Wehsely“ näher bearbeitet). Die Sozialarbeit kann entscheidend mitwirken, einerseits durch politische Arbeit und andererseits bei der direkten Arbeit mit den betroffenen Frauen und Mädchen.

9.7 Anlaufstellen

9.7.1 LEFÖ / IBF

LEFÖ-IBF (Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen) ist die erste und einzige vom Innenministerium offiziell anerkannte Opferschutzeinrichtung für Betroffene des Frauenhandels. Das LEFÖ-Projekt „Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels“ (IBF) existiert seit Jänner 1998.

LEFÖ-IBF bietet vorübergehend Wohnmöglichkeit in Notwohnungen mit muttersprachiger Beratung für Opfer des Frauenhandels an. Die Mitarbeiterinnen besuchen Frauen in der Schubhaft, begleiten zu polizeilichen Einvernahmen und unterstützen bei der Beschaffung notwendiger Dokumente.

TAMPEP-LEFÖ (Transnational AIDS/STD Prevention among migrant prostitutes in Europe/project) ist ein aktives Interventions- und Forschungsprojekt für Präventionsarbeit im Gesundheitsbereich für migrierte Sexarbeiterinnen. Auf internationaler Ebene wird die „Internationalisierung“ von Prostitution verfolgt. Auf nationaler Ebene wird Streetwork in Wien und anderen Bundesländern mit kulturellen Mediatorinnen durchgeführt. Die Mitarbeiterinnen von TAMPEP

nehmen regelmäßig an öffentlichen Foren teil und vertreten die Rechte der ausländischen Sexarbeiterinnen (Vgl. LEFÖ, 2003).

9.7.2 IOM

Die IOM (Internationale Organisation für Migration) ist eine weltweite Hilfsorganisation im Migrationsbereich und entstand 1951. Operationale Hilfsprogramme für Migranten und Migrantinnen werden auf nationaler und zwischenstaatlicher Ebene durchgeführt. Für IOM ist Prävention der Schlüssel bei der Bekämpfung von Frauenhandel. Die Organisation möchte mit ihren Programmen erreichen, dass die jungen Frauen alle nötigen Informationen erhalten, um ihre Entscheidungen im Kampf um ein besseres Leben, gut informiert treffen zu können. Die Philosophie der Präventionsprogramme ist die direkte Informationsbereitstellung für Frauen und Mädchen in Dörfern und Städten.

IOM (International Organization for Migration) Wien unterhält in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Innenministerium, Nichtregierungsorganisationen und den Landesflüchtlingsbüros das Allgemeine Humanitäre Rückkehrprogramm. Unter anderem ist IOM Wien für Migranten und Migrantinnen zuständig, die von den Behörden durch administrative Anweisung zum Verlassen des Staatsgebietes der Republik Österreich angehalten worden sind. Dazu gehört auch die Rückkehr von Betroffenen von Frauenhandel. IOM kooperiert mit der österreichischen NGO LEFÖ-IBF. IOM organisiert die Heimreise von Frauen, die in Österreich Betroffene von Frauenhandel geworden sind (Vgl. SCHÖDL / STADLBAUER, 2004, S. 95-96).

9.7.3 SOPHIE

Am 1. Juli 2005 ist das EQUAL-Projekt „SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte“ in Wien gestartet.

Der SOPHIE- BildungsRaum steht Sexarbeiterinnen offen, die Interesse an Bildung und Qualifizierung haben und sich neu orientieren möchten. Es werden unter anderem Computer- und Deutschkurse angeboten. Migrantinnen, die in Österreich einen Großteil der Prostituierten ausmachen, werden bei SOPHIE in ihrer spezifischen Situation (Aufenthaltsrecht, Beschäftigungsrecht) unterstützt.

Geprägt ist die Arbeit von einem akzeptierenden Ansatz gegenüber der Lebenssituation von Sexarbeiterinnen, der darauf abzielt, ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Außerdem soll durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Sexarbeiterinnen beigetragen werden (Vgl. SOPHIE-JAHRESBERICHT, 2004).

LEFÖ-IBF, IOM und SOPHIE sind Einrichtungen, die Unterstützung und Beratung für Opfer von Frauenhandel in Wien anbieten. Als Autorin dieser Arbeit halte ich Maßnahmen die helfen die wirtschaftliche, soziale und politische Situation in den Herkunftsländern der Frauen zu verbessern für sinnvoll und unumgänglich. Nur dadurch könnten die Anreize für die Migration abgebaut werden.

9.8 Präventionsmaßnahmen

Zuletzt haben die restriktiven Migrationsgesetze der Zielländer dazu beigetragen, dass die Anzahl der illegal einwandernden Frauen und Männer und der Opfer von Frauenhandel gestiegen ist.

Um effektive Strategien gegen Frauenhandel zu entwickeln, sind adäquate Maßnahmen zur Prävention nötig. Diese sollten sowohl kurz- als auch mittelfristige Pläne beinhalten, wie zum Beispiel Bewusstseinsbildungskampagnen und Informationskampagnen für potentielle Opfer beinhalten. Unter kurzfristige Maßnahmen fällt ein besserer Schutz der Menschenrechte für die Opfer (und die „Risikogruppen“). Auf lange Sicht sollten präventive Strategien auch darauf abzielen, die wirtschaftliche und soziale Situation in den Herkunftsländern zu verbessern und dadurch die Gruppe der potentiellen Opfer zu verkleinern. Prävention bedeutet Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation in den Herkunftsländern (Vgl. WIPLER, 2003, S. 73-77).

Prävention umfasst eine Verbesserung der Menschenrechtssituation in den Herkunftsländern, mit speziellem Augenmerk auf die Frauenrechte.

Unter Prävention fallen aber auch die Bereitstellung von Informationen und Bewusstseinsbildungskampagnen um auf die Gefahren in Bezug auf

Frauenhandel aufmerksam zu machen und die Aufmerksamkeit für potentielle Opfer, deren Eltern, von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen und anderer zu steigern.

Bis jetzt wurden alle Kampagnen zur Prävention und zur Bewusstseinsbildung von lokalen NGOs und internationalen Organisationen, mit geringer Beteiligung seitens der Regierung, organisiert und durchgeführt. Der Fokus der Kampagnen war hauptsächlich: die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und spezieller Gruppen wie potentielle Opfer, Politiker und Politikerinnen, Journalisten und Journalistinnen, Jugend beziehungsweise der Gesetzesvollsteckung, der Judikative, etc. zu erhöhen. Die präventiven Maßnahmen waren limitiert auf Warnungen über Gefahren bei der Migration und die Einführung von Anti-Migrations-Gesetzen, welche jedoch hauptsächlich Teil der staatlichen Migrationspolitik waren (Vgl. UNICEF/UNOHCHR/OSCE-ODIHR, 2002, S.159).

9.8.1 Relevanz von Prävention

Es ist sehr schwer, Aussagen über die Wirkung solcher Kampagnen zu treffen. Klar ist, dass sich die Anzahl der gehandelten Frauen aus den Ländern, wo es solche Kampagnen gegeben hat, nicht verringert hat. Ob jedoch ohne dieser Kampagnen die Opferzahl gestiegen wäre, ist ebenso schwer zu sagen.

Organisationen wurden darauf aufmerksam, dass die Menschenrechtssituation in den Herkunftsländern generell und im speziellen die Situation der Frauen und Mädchen verbesserungswürdig ist. So haben Frauen keinen Einfluss auf politische und wirtschaftliche Entscheidungen. Solange sie in ihren traditionellen Rollen gesehen werden und geschlechtsbedingte Diskriminierung erfahren, werden sie wenige Chancen besitzen, ihre wirtschaftliche und politische Situation zu verbessern.

Seit dem Beginn des Umbruchs in Süd- und Osteuropa ist die Repräsentanz von Frauen in der Politik dieser Länder dramatisch gesunken. Die Zahl der weiblichen Politiker fiel von 30% zur Zeit des Kommunismus auf aktuell 4% bis 14% (Vgl. WIPLER, 2003, S. 74/75).

Der Frauen- und Mädchenhandel muss in Zusammenhang mit Migration gesehen werden. Die Wurzeln der Auswanderungstendenz liegen sehr oft in dem Ungleichgewicht des wirtschaftlichen und sozialen Umfeldes zwischen den Herkunfts- und den Zielländern, dessen Verbesserung die Voraussetzung für den Wegfall von des Migrationswunsches darstellt.

Repressive Maßnahmen, die nur auf die äußerlichen Erscheinungsformen des Menschenhandels, wie zum Beispiel die Prostitution, illegale Migration oder organisierte Kriminalität ausgerichtet sind, sind zu kurz gegriffen, weil sie nicht die Ursachen, sondern nur die Symptome des Problems bearbeiten. Solche Ansätze sind längerfristig nicht nur ineffizient, sondern tragen dazu bei, dass die Opfer des Menschenhandels in den Untergrund und die Illegalität gedrängt werden und somit der Ausweg aus Missbrauchs- und Ausbeutungsverhältnissen erschwert wird (Vgl. KARTUSCH, 2003, S. 19ff).

Der untergeordnete Status der Frau vor dem Gesetz und in der Gesellschaft ist ein Grund dafür, dass Frauen stärker von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen sind. Dies führt, wie bereits erwähnt, zur Feminisierung der Armut und zur Feminisierung der Migration. Es müssen geschlechtsspezifische Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Frauen durchgeführt werden.

Nur strukturierte, wirtschaftliche Unterstützungen, gemeinsam mit Verbesserungen des politischen Umfeldes und mit Änderungen des Rechtssystems in den Herkunftsländern, werden die Länder attraktiv für lokale und ausländische Investoren machen und somit zum wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung beitragen, der letztlich zur Verbesserung der Situation von Frauen beiträgt (Vgl. WIPLER, 2003, S. 76-78).

Projekte mit dem Ziel der wirtschaftlichen Ermächtigung (Empowerment) von Frauen, organisiert von internationalen Organisationen, sind meist Teil von größeren wirtschaftlichen Entwicklungsprojekten und diese werden erst langsam Teil der Strategien im Kampf gegen den Frauenhandel. Es gibt noch keine Untersuchungen über die Wirkung von solchen wirtschaftlichen Reform- und

Entwicklungsprogrammen auf potentielle Opfer oder tatsächlich Opfer von Frauenhandel (Vgl. UNICEF/UNOHCHR/OSCE-ODIHR, 2002, S.160).

Mag. Erich ZWETTLER, Leiter der Abteilung 3 im Bundeskriminalamt des BMI, meint in einem, am 27.3.2006 geführten Gespräch, zum Thema „Frauen- und Mädchenhandel in Österreich“: „Wenn sie (Anmerkung der Autorin: gemeint sind: Frauen und Mädchen) hier in Österreich sind, ist es zu spät für Prävention. Dann sind sie bereits Opfer von Menschenhandel. Prävention gehört in den Herkunftsländern gefördert. Die Mädchen und Frauen gehören zeitgerecht gewarnt.“

Frau Stadträtin Mag^a Sonja Wehsely kennt die allarmierenden Zahlen der Menschen, die Opfer von Frauen- und Mädchenhandel geworden sind. Aus diesem Grund initiierte sie 2005 ein „Call für Maßnahmen gegen Frauen- und Mädchenhandel“.

9.8.2 „Call – Wehsely“

In Europa werden jedes Jahr rund 500.000 Frauen Opfer von Menschenhandel, am schlimmsten betroffen sind Mädchen und Frauen aus Ost- und Südosteuropa. Um den Frauen- und Mädchenhandel wirksam zu bekämpfen, muss vor allem in den Herkunftsländern angesetzt werden, um besonders gefährdete Frauen und Mädchen in den betroffenen Ländern aufzuklären und sie gegen die falschen Versprechen der Menschenhändler und Schlepper misstrauisch zu machen.

Auf Initiative von Stadträtin Mag^a Sonja Wehsely wurde daher durch die Magistratsdirektion der Stadt Wien, Abteilung für Auslandsbeziehungen (MD-AB), am 7.7.2005 ein „Call für Maßnahmen gegen den Frauen- und Mädchenhandel“ ausgeschrieben, bei dem Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit und Nichtregierungsorganisationen eingeladen waren, Projektvorschläge für Maßnahmen gegen den zunehmenden Frauen- und Mädchenhandel in Osteuropa einzureichen.

Diese Initiative fand national wie auch international Beachtung. Mit der Unterstützung von eingereichten Projekten wird die Stadt Wien dazu beitragen, dass junge Frauen und Mädchen aus Osteuropa über die organisierte Kriminalität

des Menschenhandels aufgeklärt werden und die nationalen Regierungen, Verwaltungen sowie Organisationen vor Ort bei deren Bemühungen, gegen Frauenhandel vorzugehen, stärken.

Die folgenden eingereichten Projekte werden subventioniert und somit realisiert werden:

Union of Women's Organization of Macedonia (UWOM)

Das eingereichte Projekt richtet sich speziell an Mädchen und junge Frauen, zwischen 15 und 24 Jahren, in ländlichen Gemeinden. Im Gegensatz zu größeren Städten haben Mädchen und junge Frauen am Land keinen oder nur einen sehr geringen Zugang zu Informationen über Menschen- und Frauenhandel. Aufgrund der hohen Arbeitslosenrate (lag in Mazedonien 2004 bei 36%) wollen viele Mädchen und junge Frauen im Ausland arbeiten. Nach den statistischen Daten der International Organization for Migration (IOM) sind 76% der „gehandelten“ Frauen, aufgrund von (falschen) Beschäftigungsversprechen, im Ausland in der Prostitution tätig, 7% wurden entführt, 6% haben falsche Reisearrangements erhalten und nur 11% haben bewusst den Weg in die Prostitution gewählt.

Folgender Projektvorschlag wurde eingereicht:

- Kooperation mit Medien und Journalisten und Journalistinnen um eine größere Aufmerksamkeit für den Mädchen- und Frauenhandel zu erzielen
- Produktion von 1000 Broschüren über Mädchen- und Frauenhandel
- Workshops in Städten in Mazedonien für Mädchen und junge Frauen

(Akteneinsicht, MD-AB, Voranschlag, 2005)

Schutz der Menschenrechte in Moldau / Transnistrien

Das Hilfswerk Austria beabsichtigt, gemeinsam mit dem Information Resource Center „World Window“ in Tiraspol, der Hauptstadt von Transnistrien, das Programm „Schutz der Menschenrechte in Moldau“ umzusetzen.

Die Situation der Menschen und insbesondere der Frauen ist in Transnistrien besonders schwierig. Transnistrien ist eine Provinz Moldaus, welche von der 14. russischen Armee, derzeit befehligt vom selbsternannten Präsidenten Igor Smirnow, „verwaltet“ wird. Die dort stationierte 14. russische Armee bezeichnet sich selbst als „Peace Keeping Troops“. Dies bedeutet konkret, dass an der Grenze zu Moldau bewaffnete Grenzposten jede Ein- und Ausreise kontrollieren und es ist sogar ein eigenes „Visum“ für die Einreise erforderlich. Auch eine eigene Währung ist im Umlauf. Transnistrien gilt international als Umschlagplatz von Drogen (u.a. aus Afghanistan) und Waffen. Es gibt weder Meinungs- noch Pressefreiheit und es besteht ein Fotografierverbot.

Am 2.6.2005 baten der ukrainische Präsident Viktor Juschtschenko und sein Moldauischer Amtskollege Wladimir Woronin die Europäische Union um Hilfe bei der Überwachung der Grenzen zur secessionistischen Region Transnistrien, die als Zentrum von Schmuggel und Menschenhandel gilt.

Um die Korruption und die Kriminalität in dieser Region einzudämmen wurde ein Programm mit folgenden Bestandteilen verfasst:

- Lehrgänge für Lehrpersonal zum Thema Frauenhandel
- 10 Aufklärungsveranstaltungen in Schulen in Tiraspol
- unentgeltliche Rechtsberatung für Frauen (Femal Legal Clinic)
- 1000 zweisprachige Broschüren (rumänisch, russisch) über Frauen- und Mädchenhandel sollen gezielt an potentielle Opfer verteilt werden
- 1000 Poster sollen im Ortsgebiet von Tiraspol publiziert werden
- freier Internetzugang in der Bibliothek von „World Window“

(Akteneinsicht, MD-ABD, 2005)

Frauen- und Mädchenhandel Prävention in Albanien

HORIZONT 3000 ist eine Non-Profit-Organisation die es sich zur Aufgabe macht, in Entwicklungsländern Projekte für die Entwicklung, die Katastrophenhilfe und den Wiederaufbau umzusetzen.

HORIZONT 3000 hat im Zeitraum Juli 2003 bis Juni 2004 mit der Unterstützung der Europäischen Union ein Projekt zur Stärkung der Frauenrechte umgesetzt und führt derzeit ein Projekt mit Unterstützung der Austrian Development Agency (Entwicklungszusammenarbeit des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten – ADA) zum Thema Geschlechtergleichstellung in Albanien durch. Auch beabsichtigt HORIZONT 3000 gemeinsam mit dem Women Forum Elbasan – Forumi Gruas Elbasan folgendes Projekt zu realisieren:

In der Region Elbasan in Albanien sollen allen Oberstufenschulen Aufklärungsunterricht über Formen des Frauen- und Mädchenhandels gestartet werden. (Akteneinsicht, MD-AB, 2005)

Informationskampagne in Ungarn

Das Baptistische Hilfswerk Ungarn ist seit 1996 in verschiedenen Bereichen der humanitären Hilfe und der internationalen Entwicklung tätig. Es unterhält Obdachlosenheime, betreut Drogenabhängige und entwickelt Projekte gegen den Menschenhandel. Es unterhält mit staatlicher Unterstützung das einzige Shelter-House in Ungarn, in dem Opfer von Prostitution einen sicheren Aufenthaltsort haben.

Folgender Projektvorschlag wurde vom Baptistischen Hilfswerk eingereicht:

In den Schuljahren 2005/2006 und 2006/2007 wird in 100 Schulen in Ungarn eine Aufklärungskampagne über Menschenhandel, insbesondere über den Frauen- und Mädchenhandel, durchgeführt. Damit werden 8000 potentiell gefährdete Schülerinnen erreicht. Das Hauptaugenmerk liegt nicht in der Hauptstadt Budapest, sondern in den ländlichen und armen Gebieten Ungarns. Insbesondere Schulen, die von der Romabevölkerung stark besucht werden, sollen Ziel der Aufklärung sein. (Akteneinsicht, MD-AB, 2005)

„Anti-trafficking Programme“ in Moldau

Die Caritas der Erzdiözese Wien beabsichtigt, gemeinsam mit dem Collaboration Center of the Women`s Organization of Moldova „Civic Initiative“ (WOM) in Moldau, das „Anti-trafficking Programme“ weiterzuführen. Dieses Programm wurde bereits von der Stadt Wien 2004 finanziert.

Das Projekt wird folgende Inhalte aufweisen:

- Seminare zur Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels
- Training von Lehrern und Lehrerinnen aus ländlichen Schulen und Seminare mit Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen.
- Computerkurse für Mädchen in ländlichen Schulen

Dieses Präventionsprogramm soll helfen dem starken Anstieg des Frauen- und Mädchenhandels entgegenzuwirken. Von ca. vier Millionen Moldawiern und Moldawierinnen arbeiten rund eine Million im Ausland. Der Hauptteil arbeitet in Westeuropa, Israel und der Türkei aber auch in Ländern des Balkans sind viele tätig, der Großteil sind Frauen. Sie arbeiten als Haushaltshilfen, Kellnerinnen oder werden zur Prostitution gezwungen. Sehr brutale und menschenverachtende Zwangsmethoden herrschen vor allem in den Ländern des Balkans und der Türkei. In einem von einem Mitarbeiter der MD-AB vorgenommenen Lokalaugenschein konnte festgestellt werden, dass ein Engagement Westeuropas in Moldau sehr wichtig ist. Auf Grund der tristen sozialen und wirtschaftlichen Lage wollen viele Mädchen, mancherorts bis zu 80%, im Ausland arbeiten. Dass nicht alle Versprechen in Inseraten und von „Bekannten“ den Tatsachen entsprechen, sondern dass die Mädchen an den Staatsgrenzen Menschenhändlern für die Zwangsprostitution übergeben werden, gilt es gerade in Moldau zu vermitteln. (Akteneinsicht, MD-AB, 2005)

Maßnahmen gegen den Frauenhandel in Bulgarien

CARE Österreich hat bereits 2004 ein Projekt mit Maßnahmen gegen den Frauenhandel mit Unterstützung der Stadt Wien in Bulgarien umgesetzt. Unter anderem wurde der Film „The Story of OLGA“ produziert, der die Geschichte eines Mädchens, das Frauenhändlern zum Opfer fiel, erzählt.

Dieses Projekt soll sich über zwölf Monate erstrecken und beinhaltet folgende Bestandteile:

- Landesweite Informationskampagne über frauen- und Mädchenhandel
- Unterstützung von staatlichen Einrichtungen, die gegen Frauen- und Mädchenhandel Maßnahmen setzen
- Unterstützung der Gesetzgebung bei Maßnahmen gegen Frauen- und Mädchenhandel
- Vernetzung von staatlichen Einrichtungen

Diese Ziele sollen, basierend auf den gemachten Erfahrungen von CARE Bulgarien in Kooperation mit CARE Österreich umgesetzt werden.

CARE Österreich hat bereits 2004 ein Projekt der Stadt Wien, das den Frauen- und Mädchenhandel aus Bulgarien bekämpft, erfolgreich abgeschlossen. Mit dem aktuellen noch größeren Projekt kann ganz Bulgarien erreicht werden, wobei dies vor allem durch TV-Spots, Zeitungsinserate und Poster geschehen soll. Auch sollen in geplanten Workshops nationale Politiker und Politikerinnen eingebunden werden, ohne deren Unterstützung erscheint eine effektive Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels nicht möglich zu sein. (Akteneinsicht, MD-AB, 2005)

9.9 Resümee

Ich halte den „Call“ für einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Allerdings vertrete ich die Ansicht, dass Österreich als Zielland nicht den Fehler machen darf, die Probleme, die bei der Entstehung des Frauenhandels mitspielen,

ausschließlich in den Herkunftsländern zu suchen. Auch beim Frauen- und Mädchenhandel wirken die Kräfte des Marktes – nämlich Angebot und Nachfrage.

10 Fazit

Ich komme in meiner Diplomarbeit zu dem Schluss, dass es sich bei den weiblichen minderjährigen Prostituierten um keine homogene Gruppe handelt, sondern um Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Motivationen. Daher halte ich die Schaffung von zwei gänzlich verschiedenartigen Einrichtungen, nämlich solche, die ihr Angebot nach den Bedürfnissen von minderjährigen oder sehr jungen erwachsenen Beschaffungsprostituierten ausrichten und andere, die Präventionsarbeit für potentielle Opfer des Mädchen- und Frauenhandels in deren Heimatländern leisten, für Ziel führend.

Die Installierung einer niedrighschwelligen Einrichtung für jugendliche drogenabhängige Prostituierte ist sicher keine Patentlösung zur Verhinderung von Beschaffungsprostitution. Doch, wie uns ein Blick über die Grenzen zeigt, kann sie eine Hilfe und ein Bezugspunkt für die Mädchen sein, die der Prostitution nachgehen.

Ein weiterer möglicher Faktor zur Verbesserung der derzeitigen Situation ist die Drogenpolitik: So ist zu überlegen, ob die kontrollierte Abgabe von Heroin an Drogenkranke durch den Staat, nicht zur Folge hätte, dass sich die Mädchen weder weiter zu prostituieren bräuchten noch andere strafbare Handlungen setzen müssten. Viele Mädchen prostituieren sich um die hohen Geldbeträge für die Drogenbeschaffung aufzubringen.

In Österreich mangelt es nicht an Konzepten zum Umgang mit Beschaffungsprostitution und Mädchenhandel, sondern an deren Umsetzung.

In meinen Recherchen wurde das Problem bestätigt, dass viele betroffene Frauen und Mädchen nicht als Opfer von Frauenhandel erkannt werden. Häufig werden diese Mädchen und Frauen nur als illegale Einwanderinnen gesehen und in Folge dessen in Schubhaft gebracht.

Ich vertrete den Standpunkt, dass gute Präventionsarbeit im Herkunftsland, wo die Frauen und Mädchen sowohl über Methoden der Schlepper als auch über die von

Frauen- und Mädchenhändlern aufgeklärt werden, die Rate des Menschenhandels reduzieren könnte. Wichtiger erscheint mir jedoch mittel- und langfristig, eine Unterstützung zur Verbesserung der Lebenssituation der Frauen und Mädchen in ihren Heimatländern anzustreben. Hier müssten Maßnahmen, an denen sich auch Österreich beteiligen sollte, geschaffen werden, die den Mädchen und Frauen zu mehr sozialer, wirtschaftlicher und politischer Selbstständigkeit und Bildung verhelfen. Nach dem Motto: Lieber ausbilden, statt aufklären!

Zusammenfassend komme ich zu folgender Konklusio: So lange sich die wirtschaftliche Situation in den Herkunftsländern nicht verbessert und so lange es dort für die Frauen und Mädchen keine Zukunftsperspektiven gibt, wird sich am Verbrechen Frauenhandel grundsätzlich nichts ändern. Weiters wird es ohne großzügige Opferschutzprogramme, einige von ihnen wird die Stadt Wien unterstützen, in den Ziel- und Herkunftsländern beim momentanen Zustandsbild bleiben: Verweigerter Opferschutz ist Täterschutz. Die Frauen leben in Angst und die Täter und Täterinnen in relativer Sicherheit.

.

11 Literatur:

ACKERMANN, Lea / BELL, Inge / KOELGES, Barbara: verkauft, versklavt, zum sex gezwungen. Das große Geschäft mit der Ware Frau. München: Kösel, 2005

ACKERMANN, Lea / FILTER, Cornelia: Die Frau nach Katalog, Sextourismus und Frauenhandel – und was eine couragierte Nonne dagegen tut. Freiburg in Breisgau: Herder Verlag, Band 4320, 1994

ATTESLANDER, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 2003

ARCHARD, David: Käuflicher Sex: die moralische Dimension der Prostitution. In: Honneth, Axel (Hg.): Pathologien des Sozialen. Frankfurt: Fischer Verlag, 1994

BEAUVOIR de, Simone: Das andere Geschlecht. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1990, Erstauflage 1949

BECKER, Gerd / SIMON, Titus: Handbuch aufsuchender Jugend- und Sozialarbeit. München: Juventa Verlag, 1995

BENARD, Cheryl / SCHLAFFER Edit: Let`s kill Barbie! München: Heyne, 1997

BOGNER, Alexander / LITTIG, Beate / MENZ, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften /GWV Fachverlage GmbH, 2005

BOHNSACK, Ralf / MAROTZKI, Winfried / MEUSER, Michael: Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung, Opladen: Leske & Budrich, 2003

BOIDI, Christina: Frauenhandel, Das neue Gesicht der Migration, in: Migration von Frauen und strukturelle Gewalt, Arbeitsgruppe Migration und Gewalt, Wien: Milena Verlag, 2003

BRAKHOFF, Jutta (Hg): Sucht und Prostitution. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1989

BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE: Band 8. Mannheim: 1989

BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE: Band 13. Mannheim: 1990

BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN (Hg): Psychologische und juristische Prozessbegleitung bei sexuellem Missbrauch an Mädchen, Buben und Jugendlichen. Modellprojekt. Wien: 2000

DENZIN, Norman: The Research Act (3.Aufl.). Englewood Cliffs: Prentice Hall, 1989

ENDERS, Ursula: Zart war ich, bitter war`s. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 1995

FOREGGER, Egmont / BACHNER – FOREGGER, Helene (Hg): Strafgesetzbuch, MANZsche Taschenausgabe, Wien: Verlag Manz, 17. Auflage, 2002

FOUCAULT, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1983

FRÖSCHL, Elfriede / LÖW, Sylvia: Über Liebe, Macht und Gewalt. Wien: Jugend & Volk, 1995

GALUSKE, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim in München: Juventa Verlag: 2003

GERLINGER, Heidi: Sehnsucht nach Liebe? Östringen: Verlag der Jugendwerkstatt Östringen, 1994

GIRTLER, Roland: Die 10 Gebote der Feldforschung. Wien: LIT, 2004

GRABRUCKER, Marianne: Typisch Mädchen. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1985

GRANDT, Guido / GRANDT, Michael / VAN DER LET, Petrus: Ware Kind. Missbrauch und Prostitution. Düsseldorf: Patmos Verlag, 1999

HAUSEGGER, Traude: Zu wessen Schutz, in wessen Namen? Die „geregelten“ Arbeitsbedingungen von Prostituierten und ihre Konsequenzen. In: BM für Frauenangelegenheiten (Hg.): Frauenbericht. Wien: BM für Frauenangelegenheiten, 1995

HERMANN, Judith Lewis: Die Narben der Gewalt. München: Kindler, 1993

HESSE, Hermann: In: Michels Volker (Hg.): Lektüre für Minuten. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1978, Erstauflage 1971

JÄCKEL, Karin: Wer sind die Täter? Die andere Seite des Kindesmissbrauchs. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1996

KARMASIN, Matthias / RIBING, Rainer: Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2002

METZINGER, Adalbert: Arbeit mit Gruppen. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1999

MILLHAGEN, Susann: Gefühle kann man nicht kaufen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1986

MINNESOTA ADVOCATES FOR HUMAN RIGHTS: Trafficking in Women: Moldavia and Ukraine, Minnesota: 2000

MÖHLKE, Gabriele: Feministische Mädchenarbeit – Gegen den Strom. Münster: Votum Verlag GmbH, 1995

PRIMORATZ, Igor: Ist Prostitution verwerflich? In: Honneth, Axel (Hg.): Pathologien des Sozialen. Frankfurt: Fischer Verlag, 1994

PARTENHEIMER, Sabine: Kinder- und Jugendprostitution in Deutschland. Analyse der Voraussetzungen und Handlungsmöglichkeiten der Jugendhilfe. Aachen: Shaker Verlag, 1997

RETZA, Burglinde / WEBER, Monika: Mädchen auf der Straße – im Blick von Jugendhilfe, Forschung und Mädchenarbeit. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag, 2001

RIEDI, Anna Maria / HÄUBI-SIEBER, Mirjam (Hrsg): Sexuelle Ausbeutung von Kindern. Analysen zur öffentlichen Verwaltung privater Gewalt. Zürich: Verlag Rüegger AG, 1994

RÖHR, Dorothea: Prostitution. Eine empirische Untersuchung über abweichendes Sexualverhalten und soziale Diskriminierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1972

SAUER, Birgit: Prostitutionspolitik in Wien 1974 bis 2002, gefördert von der MA 57, Wien: 2003

SONNEK, Gernot: Krisenintervention und Suizidverhütung. Wien: Facultas Universitätsverlag, 2000

SCHÄFTER, Gabriele / HOCKE, Martina: Mädchenwelten: Sexuelle Gewalterfahrungen und Heimerziehung. Heidelberg: Edition Schindele, 1995.

SCHULTE, Regina: Sperrbezirke: Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt. Frankfurt: Syndikat, 1984

SCHUSTER, Martina: Kampf um Respekt. Eine ethnografische Studie über Sexarbeiterinnen. Tübingen: TVV-Verlag, 2003

STRAUSS Anselm / CORBIN Juliet: Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Psychologie – Verlag – Union, 1996

TIDL, Georg: Die Frau im Nationalsozialismus. Wien: Europa Verlag, 1984

TIEDE, Isabell: Mädchenprostitution. Ein Versuch aus dem Elternhaus auszubrechen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1997

DIPLOMARBEITEN:

KERNER, Katrin: Die Sittenwidrigkeit von Vereinbarungen mit sexuellem Bezug, Graz: Universität Graz, Diplomarbeit, 2001

SCHÖDL, Anita / STADLBAUER, Roswitha: „Gehandelte“ Frauen in Österreich. Opferschutz als Aufgabe der Sozialarbeit. Akademie für Sozialarbeit der Stadt Wien: 2004

RING, Tina / TENER, Carolin: Prostitution weiblicher Jugendlicher in Wien – Lebensgeschichtliche Hintergründe und derzeitige Lebenssituation. Fachhochschule St. Pölten: 2005

WIPLER, Eva: Combating trafficking in women and the role of the „International Community“, Diplomarbeit an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften an der Universität Wien, Wien: 2003

WEITERE QUELLEN:

AKTENEINSICHT: Magistratsdirektion der Stadt Wien / Auslandsbeziehungen:
Stand: 25.11.2005

AKTENEINSICHT: Magistratsabteilung 15 / STD-Amb., Stand: 27.3.2006

AMERIKANISCHES AUSSENMINISTERIUM: Bericht über Menschenhandel,
2005. In: PRETS, Christa (Hg.): Die Ware Frau, 2005

BEIJING – DEKLARATION und Aktionsplattform; vierte Welt- Frauenkonferenz,
Peking, China, 4. bis 15. September 1995 (United Nations, 1996, Abschnitt D.113)
in: Curriculum Gewalt gegen Frauen und Kinder. Ein Handbuch. Wien: MA 57 und
Fonds Soziales Wien, 2005

BESCHLUSS NR. 803 / 2004 / EG des Europäischen Parlaments und des Rates
vom 21. April 2004 über die Annahme des Aktionsprogramms (2004-2008) der
Gemeinschaft zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder,
Jugendliche und Frauen sowie zum Schutz von Opfern und gefährdeten Gruppen
(Programm DAPHNE II); Europäisches Amtsblatt, L 143, 2004. In: PRETS, Christa
(Hg.): Die Ware Frau, 2005

BUNDESMINISTERIUM FÜR FRAUENANGELEGENHEITEN – Spiegel einer
ungerechten Welt, in: Frauenhandel, Frauenhandel, Frauenpolitische Perspektiven
nach der Weltfrauenkonferenz 1995, Wien: Bundesministerium für
Frauenangelegenheiten, Bundeskanzleramt, Wien, 1996

BUNDESMINISTERIUM FÜR FRAUENANGELEGENHEITEN, Band 9, Soziale
Absicherung von Prostituierten, L & R Sozialforschung, Wien: 1996

CAFE SPERRGEBIET: Jahresbericht, 2001, Hamburg: 2002

DIE WARE FRAU, Broschüre gegen Frauenhandel. PRETS, Christa (Hg.):
Brüssel: 2005

JAHRESBERICHT 1994 des STD-Amb. der MA 15, Wien: 1995

JAHRESBERICHT 2005 des STD-Amb. der MA 15, Wien: 2006

KARTUSCH, Angelika: Frauenhandel, Das Geschäft mit der Ware Frau floriert: jährlich werden etwa vier Millionen Menschen – vor allem Frauen – gehandelt, in: ainfo, die Zeitschrift für Menschenrechte, Nr. 01/03, 2003

KINDER- & JUGENDANWALTSCHAFT BERICHT 2004, Wien: 2005

LEFÖ, Tätigkeitsbericht 2002, Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels, Wien, 2003

LEFÖ, Tätigkeitsbericht 2003, Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels, Wien, 2004

MEDIENGESPRÄCH: „Call Wehsely“ Möglichkeiten zur Bekämpfung des Mädchen- und Frauenhandels. Mag^a Sonja WEHSELY / Elisabeth MAYER, Wien:7.7.2005

RAHMENBESCHLUSS 2002 / 629 / JI des Rates vom 19.Juli 2002 zur Bekämpfung des Menschenhandels, Europäisches Amtsblatt, L 203, 2002. In: PRETS, Christa (Hg.): Die Ware Frau, 2005

RAHMENBESCHLUSS 2004 / 68 JI des Rates vom 22. Dezember 2003 zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Kinderpornographie, Europäisches Amtsblatt, L 13, 2004. In: PRETS, Christa (Hg.): Die Ware Frau, 2005

RICHTLINIE 2004 / 81 / EG des Rates über die Erteilung von Aufenthaltstiteln für Drittstaatsangehörige, die Opfer des Menschenhandels sind oder denen Beihilfe zur illegalen Einwanderung geleistet wurde und die mit den zuständigen Behörden kooperieren, Europäisches Amtsblatt, L 261, 2004. In: PRETS, Christa (Hg.): Die Ware Frau, 2005

SOPHIE-JAHRESBERICHT 2004: SOPHIE- BildungsRaum für Prostituierte, Jahresbericht 2004

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN: Konzeption des Mädchencafés MÄC-UP. Köln: 2002

SPERRGEBIET: Auf der Suche – Auf der Flucht. Die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Sperrbezirk. Booklet, Hamburg: 2004

TRANSCRIME: Study on National Legislation on prostitution and the trafficking in women and children, Study for the European Parliament, 2005. In: PRETS, Christa (Hg.): Die Ware Frau, 2005

UNICEF/UNOHCHR/OSCE – ODIHR: Trafficking in Human Beings in Southeastern Europe, o.P., 2002

UNITED NATIONS: The Protocol to prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons, Especially Women and Children, Supplementing the United Nations Convention Against Transnational Organized Crime, 2000. In: PRETS, Christa (Hg.): Die Ware Frau, 2005

INTERNETQUELLEN:

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT STREETWORK / Mobile Jugendarbeit. Fachliche Standards für Streetwork und Mobile Jugendarbeit. 1999
<http://www.bundesarbeitsgemeinschaft-streetwork-mobile-jugendarbeit.de/homepage/standards.htm> , 19.12.2005

INTERVIEWS:

LISA: Beschaffungsprostituierte, 10.2005 – 03.2006

DSA JANTSCHER, Brigitte: Sozialarbeiterin, MA 15 / STD-Amb., 16.12.2005

SABRINA: Beschaffungsprostituierte, 7.1.2006

INA: Opfer der Frauenhandels, 12.1.2006

BEZIRKSINSPEKTOR: „Donaudienst“, 18.2.2006

DSA HUTTER, Annette: SOPHIE, BildungsRaum für Prostituierte, 21.2.2006

Dr. LOIDL, Gabriele: EUROPOL, Bundesministerium für Inneres: 22.2.2006

BEZIRKSINSPEKTOR: Wachzimmer: Pappenheimgasse, 8.3.2006

PRETS, Christa : Abgeordnete zum Europäischen Parlament und Mitglied des Ausschusses für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter: 27.3.2006

Mag. ZWETTLER, Erich: Leiter der Abteilung 3 im Bundeskriminalamt des Bundesministeriums für Inneres: 27.3.2006

BEZIRKSINSPEKTOR: Wachzimmer: Westbahnhof, 3.4.2006

12 Abkürzungsverzeichnis:

ABGB	Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch
Abs.	Absatz
AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome
AMB	Ambulatorium
BGBI	Bundesgesetzblatt
BM	Bundesministerium
BMI	Bundesministerium für Inneres
Bzw.	Beziehungsweise
Hg. / Hrsg.	Herausgeber / Herausgeberin
HIV	Humane Immundefizienzvirus
IBF	Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels
IOM	International Organisation of Migration
Jhd.	Jahrhundert
LEA-KIG 1 NEU	Krisen-Mädchenwohngemeinschaft der MAG 11
LEFÖ	Wiener NGO, Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen
MA 15	Magistratsabteilung 15, Gesundheitswesen und Soziales, Wien
MAG 11	Magistratsabteilung 11, Amt für Jugend und Familie, Wien

MD-AB	Magistratsdirektion Wien, Abteilung für Auslandsbeziehungen, Wien
NGO	Nicht-Regierungs-Organisation (Ü. d. A.)
ODIHR	Office for Democratic Institutions and Human Rights ODIHR
OSCE	Organization for Security and Co-operation in Europe
OGH	Oberster Gerichtshof
Sh.	Siehe
STD-AMB	Ambulatorium zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten (Sexually Transmitted diseases) der MA 15
STGBI	Strafgesetzbuch
TAMPEP	Transnational AIDS/STD Prevention among migrant prostitutes in Europe/project
Ü.d.A.	Übersetzung der Autorin
UNICEF	United Nations Children`s Foundation
UNOHCHR	United Nations Office of the High Commissioner for Human Rights
Vgl.	Vergleiche
Zit.	Zitiert

13 Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: HIV-Statistik, 2000 – 31.8.2005, STD-Amb. / MA 15

Abbildung 2: Sektor Project Against Trafficking in Women

Abbildung 3: Faktoren für Frauenhandel. In: Die Ware Frau. PRETS. C., 2005

Abbildung 4: Dreieck des Frauenhandels. In: Die Ware Frau. PRETS. C., 2005